This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Harvard College Library

GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

(Class of 1887)

PROFESSOR OF HISTORY

Die

polnische Frage

vom

deutschen Standpunkt betrachtet.

Von

einem deutschen Staatsmann.

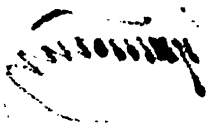
Leipzig

Verlag von Otto Wigand.

1855.

Slav 5730.4.5

Harvard College Library
6 July 1901
Gift of
Prof. A. C. Coolidge



In dem Maße, wie die gegenwärtige Krisis sich von ihrem Ursprunge entfernt und europäische Proportionen annimmt, ist es unschwer vorauszusehen, daß dieser kolossale Kampf nicht anders beendigt werden kann, als durch eine vollständige Veränderung der Bündnisse aller Staaten, und selbst der Grenzen ihrer Gebiete. Auf der einen Seite ist die Widerstandsfähigkeit Rußlands durch seine geographische Ausdehnung so furchtbar, auf der andern die Absicht der Westmächte, die entschlossen sind, die Ruhe der Welt zu sichern, so ernst und bestimmt, daß diese letztern, im Fall der Kampf sich bis in das Unbestimmte hinaus verlängern sollte, sich gezwungen sehen würden, Rußland an seiner verwundbarsten Stelle anzugreifen. Welches ist nun aber diese verwundbare Stelle? — Polen!

Deshalb hören wir auch seit einer gewissen Zeit den Namen dieses Landes häufiger aussprechen. Wäre das nichts weiter, als das Echo der Polen allein, an das wir, so zu sagen, seit einigen zwanzig Jahren gewöhnt sind, so würden wir darauf weiter keine Aufmerksamkeit richten, als die, welche die Klagen einer unglücklichen Nation verdienen, die durch die unerbittlichen Nothwendigkeiten der Politik ohne Widerruf verurtheilt ist. Aber es scheint, als sei dem nicht so. Man gefällt sich darin, diesem Wiedererwachen der Sympathien für Polen eine erhabenere Quelle zuzuschreiben. Selbst Solche, die am gleichgültigsten für das künftige Geschick Polens sind, sogar Die, welchen es am meisten widerstrebt, die Erinnerungen an dasselbe zu wecken, beginnen sich ernstlich damit zu beschäftigen, und die polnische Frage erhebt sich unmerklich zu der Höhe einer lösbaren, einer praktischen Frage.

Es giebt in Europa nur eine Stimme darüber, es anzuerkennen, daß das wiederhergestellte Polen die kräftigste Schutzmauer gegen das Umsichgreifen Rußlands wäre, daß diese Wiederherstellung alle Besorgnisse beseitigen und dem gegenwärtigen Kriege eine entschiedenere Lösung

verleihen müßte, als alle die Garantien, die bis zu dem heutigen Tage aufgestellt worden sind, wie die Aufhebung des Protectorates; die Vernichtung der Flotten; die Besetzung der Krimm u. s. w.

Indeß das ist nicht die Frage. Es genügt nicht, das Warum zu beweisen, sondern man muß auch das Wie darthun, besonders in der Mitte der Ungewißheiten, wo nach einer geistreichen Bemerkung das berühmte Lied: Noch ist Polen nicht verloren, nicht nur von den Polen gesungen wird, sondern auch von den Russen. Die, welche sich zu Verfechtern der Sache Polens machen, prüfen sie nicht nach allen Seiten mit der gleichen Gründlichkeit. Sie richten nicht genug Aufmerksamkeit darauf, daß der Triumph Polens auch noch andere Interessen bedrohen würde, als die Rußlands, und legen dem höchstens eine sehr untergeordnete Bedeutung bei, als glaubten sie, das würde sich ganz von selbst ordnen. Und gleichwohl liegt eben darin die größte Schwierigkeit. Polen fiel durch seine Theilung nicht blos Rußland zu, sondern auch Deutschland, und Deutschland hat sich mit seiner neuen Eroberung identificirt, hat an derselben dauernde Interessen, die es mit großen Opfern erkaufte. Muß man also darüber nicht mit Deutschland Abrechnung halten? Anders verfahren, hieße das nicht, Deutschland so geringschätzig behandeln, wie der Kaiser Nicolaus es in seinen Verhandlungen mit Lord Seymour über die Theilung der Türkei behandelt hat?

Um Rußland Polen zu entreißen, genügt ein Erfolg der Waffen; um Deutschland zu bestimmen, auf seine Eroberung zu verzichten, muß man ihm wirkliche Vortheile bieten, und das ist eine sehr kitzliche Sache; denn oft fällt es leichter, einen Gegner aus dem Besitz zu drängen, als einen Freund zu berauben. Wollte man annehmen, daß die Westmächte die Absicht haben, Zwangsmaßregeln gegen Deutschland anzuwenden, so hieße das eine Hypothese aufstellen, welche den friedlichen Charakter der jetzigen Coalition Lügen strafte. So weit sind wir noch nicht. Die Westmächte wissen recht gut, daß die Wiederherstellung Polens weit mehr eine deutsche Frage ist, als eine russische; sie handeln mit Klugheit und Umsicht, und die kürzlich erfolgte schnelle Einstellung der Errichtung polnischer Legionen in Konstantinopel, dient uns in dieser Beziehung als nützliche Lehre.

Wer kann sich also wundern, daß die sympathetischen Manifestationen für Polen bisher in Deutschland noch kein günstiges Echo gefunden haben?* Die öffentliche Meinung erschrickt dabei vor dem bloßen Gedanken, die Zerstückelung Polens durch eine Zerstückelung Deutschlands büßen zu müssen. Selbst die Polen am wenigsten feindlich gesinnte Presse berührt diesen Gegenstand nur mit der größten Zurückhaltung, und ohne zu bestreiten, daß irgend etwas geschehen muß, betrachtet sie die Wiederherstellung Polens als eine höchst gefährliche Frage.*) Deutschland befindet sich noch in dem Zustande eines Kranken, welcher bei dem Anblicke eines unangenehmen Heilmittels erbebt, das die Männer der Kunst ihm als das einzige wirksame und erfolgreiche bieten.

Indeß schreiten die Ereignisse vorwärts, der Streit wird immer erbitterter, das Jahr 1855 verkündet furchtbare Stürme, und es kann wohl eine Zeit erscheinen, in welcher sich alle verbündeten Mächte genöthigt sehen, sich über einen Gegenstand auszusprechen, dessen Berührung sie bis zu dem heutigen Tage aus gegenseitiger Rücksichtnahme vermieden haben. Wenn der Erfolg der Waffen die Anstrengungen der Verbündeten krönt, der Kaiser Nicolaus aber hartnäckig dabei beharrt, die täglich lästiger werdenden Bedingungen zurückzuweisen, so kann das Gebiet Polens thatsächlich frei sein, ohne es dem Rechte nach ebenfalls zu sein. Was soll man dann mit einem Lande anfangen, welches der russischen Herrschaft entrissen worden ist? Muß man es einem besiegten Feinde zurückgeben, oder es auf eine Weise organisiren, welche den Interessen Europas besser entspricht? Ist Deutschland, bei der Lösung dieser Frage am meisten betheiligt, hinlänglich vorbereitet, um zu wissen, woran es sich zu halten hat, um seine Forderungen mit der nothwendigen Sachkenntniß auszusprechen? Wir wagen zu behaupten, daß dies nicht der Fall ist, und deshalb haben wir es unternommen, eine Frage zu beleuchten, die so wichtig ist, daß sie jedem deutschen Patrioten für eine Lebensfrage gelten muß. Wir wollen sie mit Unparteilichkeit behandeln, gleich weit entfernt von der Lobrednerei wie von der Verdammung; denn nur so kommt man auf die Wahrheit. Diesem Zwecke werden wir entsprechen, indem wir zunächst prüfen, welches der Gewinn und die

*) Kölnische Zeitung vom 7. Juli und vom 31. October 1854.

Verluſte Deutſchlands bei der Theilung Polens waren; und dann, ob es möglich iſt, daß Deutſchland in die Wiederherſtellung dieſes Reiches willige, ohne dadurch ſeine eigenen Intereſſen zu gefährden.

I.

Alle Welt ſtimmt darin überein, daß die Theilung Polens nicht eine Handlung des freien Willens, ſondern ein Schritt der Nothwendigkeit war. Nichts iſt richtiger. War dieſes aber eine Nothwendigkeit, die durch Polen ſelbſt herbeigeführt wurde, oder durch das Zuſammentreffen ihm gänzlich fremder Umſtände? Das Letztere war der Fall! Drei Nachbarn wollten einen allgemeinen Krieg vermeiden, und zogen es vor, ihre Einigkeit auf Koſten eines Dritten zu erhalten, der unfähig war, ſich zu vertheidigen. Wenn alſo die Nothwendigkeit beſtand, Polen zu theilen, ſo war es nur eine indirecte Nothwendigkeit und keine directe; dieſen Unterſchied darf man nie aus dem Auge verlieren.

Man behauptet im Allgemeinen, es ſei die Anarchie Polens geweſen, welche deſſen Theilung herbeiführte! Nichts iſt falſcher!

Unbeſtreitbar war im Grunde Polen ſelbſt die Haupturſache ſeines Unglücks. Eine hundertjährige Anarchie hatte es in einen Zuſtand der Schwäche verſetzt, die ſo groß war, daß ſeine Nachbarn ſich nur zu bücken brauchten, um es aufzuheben.

Jeder Staat, der die Mittel zu ſeiner Vertheidigung vernachläſſigt, der die unverzeihliche Nachläſſigkeit ſo weit treibt, daß er es verſäumt, ſich vortheilhafte Bündniſſe zu ſichern, muß ſich ſelbſt die verderblichen Folgen ſeiner Iſolirung beimeſſen. Indeß brachte die Anarchie Polens Niemand Schaden, ausgenommen Polen ſelbſt. Die Freiheit dieſes Landes war nie ein Grundſatz, ſondern nur ein Vorrecht. Wenn dieſe Freiheit die Anarchie hervorrief, ſo war es nicht die des Jakobinismus, ſondern eine mittelalterliche Adels-Anarchie, die nicht die phrygiſche Mütze zum Sinnbilde hatte, ſondern das mit dem Schwerte vereinigte Kreuz; jenes ritterliche Symbol, welches Voltaire mit ſeinem Spotte überhäufte, und für welches die Philoſophen des XVIII. Jahrhunderts nicht die mindeſte Sympathie empfanden. In

dem Augenblicke aber, in welchem die Anarchie Polens ihren höchſten Gipfel erreichte*), war ſie weder anſteckend, noch verführeriſch, und konnte wohl das Mitleid der Völker hervorrufen, doch nimmermehr deren Verſuchung. Ueberall hatte ſich in jener Zeit der von dem Königthume beſiegte Adel auf die Seite des Thrones geſtellt, und die Maſſen begannen, ſich für etwas Anziehenderes aufzuregen, als die Zügelloſigkeit des Adels iſt.

Eine ſo harmloſe Anarchie konnte daher nie als Beweggrund zu der Theilung dienen.

Man vernichtet aber eine unabhängige Macht nicht aus dem alleinigen Grunde, daß die Regierung nichts taugt. Würde ein ſolcher Grundſatz in das europäiſche Völkerrecht aufgenommen, ſo gäbe es bald für Niemand mehr Sicherheit und jeder ſchwache Staat würde die Beute des ſtärkeren. Die einzige Bürgſchaft für den Weltfrieden iſt der heilſame Grundſatz der Nichtintervention in die innern Angelegenheiten eines unabhängigen Staates. Wird irgend ein Staat in dem Grade ſchlecht verwaltet, daß er die Sicherheit ſeiner Nachbarn gefährdet, ſo beginnt man damit, ihm weiſe Rathſchläge zu ertheilen und nur im äußerſten Falle ſchreitet man zu Drohungen. Die Geſchichte bietet mehrere Beiſpiele von der Anwendung dieſes Verfahrens, und man kann nicht einen einzigen Staat nennen, der ſo ſchlecht regiert wurde, daß er lieber ſeine Exiſtenz geopfert, als ſich den vernünftigen Vorſtellungen der mächtigſten Staaten gefügt hätte.

Polen befand ſich in dem Augenblicke der Theilung keineswegs in der ſchwierigen Lage eines widerſpenſtigen Staates. Es forderte nicht nur Niemand heraus, ſondern man mußte ihm auch die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß es des Rathes nicht mehr bedurfte. Dreißig Jahre vor der erſten Theilung begann es, durch ſein Unglück belehrt, zu geſunderen Anſichten über die Natur ſeiner Regierung zurückzukehren. Von der Zeit an, als ein philoſophiſcher König**) dem Lande heilſame Rathſchläge vererbt hatte, wetteiferten alle aufgeklärten und ihrem Vaterlande aufrichtig zugethanen Federn in dem Eifer, demſelben den Abgrund zu zeigen, den eine anarchiſche Conſtitution zu ſeinen Füßen

*) Im Laufe des XVII. und zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts.

**) Stanislaus Leſzcynſki, Schwiegervater König Ludwig's XV. von Frankreich.

gegraben hatte. Eine mächtige Familie, welche über die Hälfte der Adelsstimmen verfügte, die Familie der Czartoryski, welche an der Spitze der Reformpartei stand, bot Alles auf, an der Stelle des mittelalterlichen Rädelwerkes eine vernunftigere, dem aufgeklärten Jahrhundert besser entsprechende Gesetzgebung einzuführen, und traf Anordnungen, welche einer regelmäßigeren, und mit dem übrigen Europa in besserem Einklange stehenden Regierung entsprechend waren. Weiter unten werden wir auf die Hindernisse zurückkommen, welche die Vollbringung dieses patriotischen Werkes verzögerten. So viel ist indeß gewiß, daß in dem Augenblicke der Theilung der Geist der Anarchie schon bei dem größeren Theile der Nation verschwunden und nur noch ein Anachronismus war.

Man fand daher auch, indem man die offiziellen Erklärungen las, mit denen die theilenden Mächte ihren Zerstückelungs-Ausspruch begleiteten, nicht die geringste Anspielung auf eine fehlerhafte Constitution. Außer dem sonderbaren Vorwurfe des Jakobinismus, den die Kaiserin Katharina im Jahr 1793 gegen eine Nation schleuderte, die an ihrer Neugestaltung im Interesse der Ordnung und einer erblichen Monarchie wirkte, haben Alle als Grund die Schadloshaltung für Kriegskosten angegeben, oder geschichtliche Ansprüche von sehr zweideutigem Gewicht, ausdrücklich erfunden, um den Schritt zu bemänteln.

Sehen wir jetzt, welche der theilenden Mächte die Zerstückelung hervorgerufen hat, denn in einer Berathung unter Dreien muß Einer zuerst das Wort ergriffen haben. Diese Frage ist nicht so müßig, als es scheint; denn sie wird uns mit um so größerer Augenscheinlichkeit zeigen, welcher von den Urhebern dieses beklagenswerthen Dramas dadurch den größten Gewinn gehabt hat.

Herr von Raumer hat mit Grund sagen können: „Daß es eben so gleichgültig ist, zu wissen, wer zuerst das Theilungswort ausgesprochen hat, als wenig darauf ankömmt, wer in einer Schlacht den ersten Schuß abgefeuert hat.“ *)

Diese geistreiche Bemerkung konnte in einer Periode an der Zeit sein, in welcher nichts die Einigkeit der heiligen Allianz zu trüben drohte, welche durch die Theilung Polens fest zusammengekittet war; aber sie

*) Polens Untergang. Leipzig, 1832.

verliert ihren Werth in unseren Tagen, wo dieses Bündniß in allen seinen Grundlagen erschüttert ist, und Gruppirungen herbeiführen kann, die sich auf Interessen ganz anderer Art stützen.

Vor fünf Jahren hat ein französischer Schriftsteller diese Frage zum Hauptgegenstande einer ziemlich ausführlichen Arbeit gemacht, der es in vielen Beziehungen nicht an Interesse mangelt. Herr von St. Priest*), ehemaliger legitimistischer Diplomat, und folglich von russischen Sympathien erfüllt, hat sich, — wir begreifen nicht, zu welchem Zwecke, — die Aufgabe gestellt, zu beweisen, daß es nicht Rußland gewesen ist, sondern ganz besonders Preußen, welches die Theilung veranlaßte. Mag man ihm immerhin die Zeugnisse der ausgezeichnetsten Geschichtschreiber**) entgegenstellen, sogar den Widerspruch Friedrich's des Großen selbst, — seiner Behauptung nach ist dennoch Friedrich, ein gewandter Schauspieler, der einzige Schuldige: — „Preußen konnte nur auf Kosten Polens bestehen, und zu leben gezwungen, verstümmelte es seine Mutter." Herr von St. Priest führt sogar den Namen des Preußen an, der zuerst den Plan der Theilung entworfen und ausgearbeitet hat***). Er fügt hinzu, daß die Kaiserin Katharina sich aus allen Kräften widersetzte, und beinahe so rein an der Sünde war, wie die tugendhafte Maria Theresia.

Wir haben nicht nöthig, uns in lange Streitigkeiten mit Herrn von St. Priest einzulassen. Um zu beweisen, daß alle seine Argumentationen nichts sind, als ein Spiel mit Worten, wird es genügen, die andern Geständnisse anzuführen, durch die er das ganze Gerüst seiner Beweisgründe umstürzt.

„Polen — so sagt er — war thatsächlich bereits von Rußland abhängig geworden. Um das Ganze, die Totalität der Republik zu beherrschen, mußte Katharina eine Theilung Polens nicht nur nicht wünschen, sondern sogar fürchten; denn eine Theilung des Gebietes wurde nothwendiger Weise auch eine Theilung der Macht."

---

*) Revue des deux Mondes, 1—15. October 1849.

**) Dohm, Görtz, Koch, Schöll, Preuß, Martens u. A.

***) Der Graf von Lynar, der seiner Zeit dafür bekannt war, den Vertrag von Klosterzeven unterhandelt zu haben, welcher zwischen den Hannoveranern, die unter dem Commando des Herzogs von Cumberland standen, und den Franzosen unter dem Befehle des Herzogs von Richelieu, abgeschlossen wurde.

Darin liegt die Lösung des Räthsels! — Friedrich der Große erkannte, daß Rußland zuletzt das Ganze nehmen würde, und deshalb machte er den Vorschlag, „drei Köpfe unter einen Hut zu stecken.“ Wenn dies das einzige Mittel war, Rußland abzuhalten, ganz Polen zu verschlingen, so kann man nicht bestreiten, daß Friedrich in dem Interesse Deutschlands, so wie in dem des europäischen Gleichgewichts handelte.

Herr von St. Prieſt hat vollkommen Recht. Polen war vor der Theilung schon thatsächlich ein Anhängsel Rußlands. Ein König nach der Wahl der Czarin, ein Gesandter, welcher der oberste Gebieter war, ein Land, welches die russischen Truppen überschwemmten, Senatoren, welche aus dem Schoße des Reichstags durch Kosacken entführt wurden, ein Protectorat, welches (1768) in der Absicht eingesetzt wurde, die Anarchie immerwährend zu machen, waren das nicht die Vorzeichen einer endlichen Eroberung? Polen befand sich vor der Theilung schon in einer viel schlimmeren Lage als die der Türkei vor dem gegenwärtigen Kriege. Rußland hat bei dieser letztern Macht kein anderes Protectorat beansprucht, als das über seine Religionsgenossen; in Polen dagegen hatte es dies Protectorat nicht nur über die Religionsgenossen an sich gerissen, sondern auch über die Gesetzgebung des Landes. Die Türkei konnte an ihrer Reform arbeiten, doch Polen nicht!

Es bleibt nur noch zu untersuchen, weshalb Rußland, seiner Eroberung so gewiß, eingewilligt hat, sie mit Andern zu theilen? Gezwungen, einen so mächtigen Nachbar, wie Friedrich, zu schonen, erinnerte es sich an das Testament Peter's des Großen. Dieses empfahl ihm, die Ereigniſſe nie zu übereilen. Hier dessen genauer Wortlaut:

„Art. IV. Polen zu theilen, indem man daselbst die Unruhen und „die innerlichen Zwistigkeiten nährt; den hohen Adel um den Preis des „Goldes zu gewinnen; Einfluß auf die Reichstage zu üben, sie zu be„stechen, um auf die Wahlen zu wirken; darin seine Anhänger ernennen „zu lassen, sie zu beschützen, russische Truppen eindringen und im Lande „bleiben zu lassen, bis sich die Gelegenheit bietet, sich für immer „darin festzusetzen. Wenn die benachbarten Mächte Schwierig„keiten entgegensetzen sollten, sie für den Augenblick zufrieden zu „stellen, indem man das Land zerstückelt, bis man im Einzelnen

„alles Das wiedernehmen kann, was man hingegeben „hat."

Dieſer letztere Satz iſt von Deutſchland nicht hinlänglich beachtet worden.*)

Die Nachgiebigkeit Rußlands war nur augenblicklich, und die ſpätern Ereigniſſe haben bewieſen, daß ſein urſprünglicher Zweck buchſtäblich erfüllt wurde.

Um die Folgen zu würdigen, welche die Theilung Polens für Deutſchland und Europa gehabt hat, muß man ſie in allen ihren Phaſen prüfen.

Gewöhnlich ſpricht man nur von drei Theilungen. Das iſt ein Irrthum; es hat bis jetzt acht gegeben. Jede trug ihren beſondern Charakter, und nur wenn man alle der Reihe nach prüft, bemerkt man die fortſchreitenden Vortheile Rußlands, und die fortwährenden Verluſte Deutſchlands.

Man kann dieſe Theilungen der chronologiſchen Ordnung nach in drei Kategorieen theilen: die zu Gunſten Oeſterreichs, Preußens und Rußlands; — die zu Gunſten der Polen; — die zu Gunſten Rußlands allein. Hier die Aufzählung:

1.

Theilungen zu Gunſten der drei Mächte.

Erſte Theilung, 1772. Jede der drei Mächte nimmt daran verhältnißmäßig Theil. Polen ſinkt dabei auf zwei Drittel ſeines früheren Umfanges zuſammen.

---

*) Einige deutſche Federn, welche Rußland günſtig geſinnt ſind, haben die Glaubwürdigkeit dieſes Actenſtückes beſtritten. Im Jahre 1757 auf vertrauliche Weiſe den Händen des Abbé von Bernis, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten unter Ludwig XV., übergeben, iſt es in den diplomatiſchen Archiven des franzöſiſchen Reiches niedergelegt. Sein Inhalt iſt jetzt als Urkunde allgemein anerkannt. Herr von Neſſelrode wäre der Erſte, der ſeine Exiſtenz beſtreiten wollte. „Wir ſetzen das Werk Peter's des Großen fort", hat er zu Lord Seymour bei Gelegenheit ſeiner neueſten Eröffnungen über die Theilung der Türkei geſagt. Selbſt Herr von St. Prieſt, ein Freund der Ruſſen, geſteht, daß Katharina gegen Polen einen Plan ausführte, „der weniger die Frucht ihrer perſönlichen Gedanken war, als das Vermächtniß Peter's des Großen." (Revue des deux Mondes, Octobre 1854.)

Zweite Theilung, 1793, von Preußen und Rußland allein vorgenommen. Polen auf unhaltbare Verhältnisse herabgebracht.

Dritte Theilung, 1795. Die drei Mächte nehmen das Uebriggebliebene. Polen wird aus der Reihe der Nationen ausgelöscht.

2.

Theilungen zu Gunsten der Polen.

Vierte Theilung, 1806. Napoleon stellt einen Theil Polens unter dem Titel des Herzogthums Warschau wieder her, und Preußen allein zahlt dazu die Kosten.

Fünfte Theilung, 1809. Napoleon I. vergrößert das Herzogthum. Oesterreich trägt dazu bei, indem es seine Erwerbungen von 1795 abtritt.

3.

Theilungen zu Gunsten Rußlands.

Sechste Theilung, 1815. Außer dem Gebiete von Krakau, welches den Polen gelassen wurde, und der Provinz Posen, Preußen einverleibt, bildet der Wiener Congreß aus dem Herzogthum Warschau ein neues Königreich Polen, und überträgt es dem Kaiser Alexander unter der Bedingung, die Constitution und die Nationalität Polens aufrecht zu halten.

Siebente Theilung, 1831. Der Kaiser Nicolaus macht sich von diesen Bedingungen frei, und das Königreich wird seinem Reiche einverleibt.

Achte Theilung, 1846. Der Kaiser Nicolaus verlangt die Aufhebung der Republik Krakau, des letzten Asyles der polnischen Nationalität, und überläßt die Herrschaft derselben an Oesterreich.

Dieses Polen ist eine sonderbare Eroberung! In dem Zeitraume von 70 Jahren erleidet sie acht Veränderungen, und die jetzige wird wahrlich nicht die letzte sein. Europa mag sie nach allen Seiten hin und her wenden, wie es will, es kann ihr dennoch nie die dauernde Gestalt einer vollendeten Thatsache verleihen. Wer erinnert sich des letzten Dogen von Venedig, des Herzogthums Lothringen, und so vieler andern Staa-

ten, welche ihr geschichtliches Leben ohne Wiederkehr verloren haben? Polen allein ist eine offene Wunde, welche bei der Annäherung gewaltiger Stürme frisch blutet. Das kömmt daher, weil es Eroberungen und Eroberungen giebt. Die Unvertilgbarkeit gewisser Nationalitäten scheint ein Geheimniß der Vorsehung zu sein. Polen war eine gezwungene Eroberung Dreier im Interesse eines Einzigen, und gezwungene Eroberungen sind unnatürliche. Unserer Meinung nach würden ähnliche Resultate, wie Polen herbeigeführt hat, Statt finden, wenn Deutschland durch Rußland unterjocht würde, Frankreich durch Deutschland, oder Spanien durch Frankreich.

Noch auffallender ist es, daß keiner von den Urhebern der Zerstückelung Polens die Verantwortlichkeit dafür hat übernehmen wollen. Hören wir Rußland, so antwortet uns der Kaiser Alexander: „Die „Theilung Polens ist eine große Ungerechtigkeit. Wäre ich in jener „Zeit auf dem Throne gewesen, so hätte ich nimmermehr darein ge„willigt*)."

Hören wir Preußen, und Friedrich der Große versichert uns: „Daß es die Kaiserin Katharina war, welche die Theilung vorschlug. „Ich weiß, fügte er hinzu, daß Europa ziemlich allgemein glaubt, „die Theilung Polens sei eine Folge der politischen Kniffe, die man „mir zuschreibt; indeß ist nichts falscher. Nachdem ich vergebens ver„schiedene Mittelwege vorgeschlagen hatte, mußte wohl zu dieser Thei„lung geschritten werden, als zu dem einzigen Mittel, einen allgemeinen „Krieg zu vermeiden. Der Schein trügt, und nur nach ihm urtheilt „das Publikum. Was ich Ihnen sage, ist so wahr, wie der 48. Satz „Euclid's"**).

Hören wir Oesterreich, und Maria Theresia gesteht uns mit thränenerfüllten Augen:

„Daß sie durch alles das, was in Polen vorgegangen ist, einen „großen Flecken auf ihre Regierung geworfen habe; — daß sie nie in „ihrem Leben so viel zu fürchten und so sehr über sich selbst zu erröthen „gehabt habe; — daß man ihr verzeihen würde, wenn man wüßte, wie

*) Anrede, welche der Kaiser Alexander im Jahre 1806 an die polnischen Generale hielt, als er mit dem Gedanken umging, polnische Legionen zu bilden, um sie Napoleon entgegen zu stellen.

**) Antwort an Voltaire, Werke Friedrich's des Großen, Berlin 1846—1847.

„sehr sie der Theilung widerstrebt hätte, und wie viele Umstände zusam-
„mengekommen wären, um ihre Grundsätze so wie ihre Entschlüsse gegen
„alle die unmäßigen Absichten des ungerechten Ehrgeizes, den Rußland
„und Preußen zeigten, zu besiegen.“ *)

„Ich bin es nicht! Ich bin es nicht!“ ruft man auf allen Seiten, und alle Welt will sich die Hände in Unschuld waschen. Betheuerungen, welche bisher für die Polen unfruchtbar waren, welche indeß tröstlich für die Menschheit sind, da sie beweisen, daß die Politik eben so gut ihre Gewissensbisse hat, wie das Gewissen selbst.

Man muß anerkennen, daß die erste Theilung weder für Deutschland noch für Polen ein großes Uebel war. Sie ist, so zu sagen, nur deshalb eine Sünde zu nennen, weil sie ein böses Beispiel gab, indem sie die Unabhängigkeit der schwächeren Staaten bedrohte, und zu ferneren Versuchungen anlockte. Bei Gewaltthaten wird oft nur der erste Schritt schwer. Preußen gewann dadurch eine unerläßliche Abrundung seines Gebietes, indem es jede Trennung zwischen seinen östlichen Provinzen und Brandenburg aufhob. Oesterreich bekam durch die Erwerbung Galiziens des Löwen Theil, und diese auffallende Begünstigung einer Macht, welche der Theilung am meisten widerstanden hatte, wird uns durch Maria Theresia selbst erklärt.

„Ich hatte geglaubt“, sagt sie,**) „wenn ich meinerseits übertrie-
„bene Forderungen und Ansprüche machte, so würde man sie zurück-
„weisen, und die Unterhandlungen dadurch abgebrochen werden; aber
„meine Ueberraschung und mein Schmerz waren außerordentlich groß,
„als ich in Antwort auf meine Forderungen die vollkommene Zustim-
„mung des Königs von Preußen und der Czarin empfing.“

Das Gleichgewicht Europas, oder wenigstens das Mittel-Europas, wurde durch diese Theilung nicht gestört, denn jede der Mächte nahm einen verhältnißmäßigen Theil. Was Polen betrifft, so empfing es zwar einen sehr schmerzlichen Schlag, aber einen jener Schläge, an denen man noch nicht stirbt, und denen sich besiegte Nationen zuweilen

---

*) Preuß, Lebensgeschichte. Thl. IV. Hormayr, Taschenbuch für 1831. — Depesche des Herrn von Breteuil, französischen Gesandten am Hofe zu Wien, datirt vom 23. Februar 1775.

**) Depesche des Herrn von Breteuil, vom 23. Februar 1775.

fügen müſſen. Bei dem, was man ihm an Umfang und Bevölkerung ließ, konnte es, wenn es gut regiert wurde, noch immer einen Staat von achtunggebietender Macht bilden, wie z. B. Spanien. Auf der Seite gegen Rußland verlor es allerdings einige zu weit vorgeſchobene Beſitzungen; allein dieſe konnten als ein verlorener Poſten betrachtet werden, und dagegen gewann es eine militäriſche Grenze, die ſicherer und natürlicher war, nämlich durch die beiden großen Flüſſe Düna und Dnieper, welche jetzt Polen von Rußland trennten, wie der Rhein Deutſchland und Frankreich trennt. Von Riga bis zu den unbebauten Steppen an dem Küſtengebiete des Pontus Eurinus an zwei Meere angelehnt, war es im Stande, ſeinem Handel eine nutzbringende Richtung zu verleihen, und die Vortheile zu vergüten, deren Preußen es beraubt hatte, indem es ſich eines Theiles von dem Laufe der Weichſel bemächtigte. Noch weſentlicher war es für Polen ſelbſt und für Europa, daß es durch die Integrität ſeiner Beſitzungen zwiſchen dem Dnieper und dem Dnieſter für Rußland den Weg nach Konſtantinopel verſperrte, und deshalb fortfahren konnte, eine Schutzwehr für die europäiſche Civiliſation zu bilden. Sein beträchtlichſter Verluſt war die reiche Provinz Galizien. Allein da dieſe Provinz von Oeſterreich mehr als Pfand wie als Eroberung in Beſitz genommen worden war, durfte es wenigſtens die Wiedergewinnung derſelben hoffen, ſobald die unfreiwilligen Umſtände, die es Galiziens beraubt hatten, verſchwunden ſein würden.

Die zweite Theilung im Jahre 1793 war nur deshalb nicht ernſt, weil ſie alles Maaß überſchritt. Die Wahrheit zu ſagen, konnte ſie nur als Vorſpiel des Gnadenſtoßes betrachtet werden. Durch Katharina mit geſchloſſenen Augen und unter komiſchen Scherzen entworfen*), ſetzte ſie Polen zu lächerlichen Verhältniſſen herab, brachte es zur Ver-

*) Man erzählt, Katharina hätte ſich die Karte von Polen vorlegen laſſen, um darauf ihren Antheil zu bezeichnen. Sie nahm einen Bleiſtift und zog durch Lithauen und die Ukraine eine perpendikulare Linie von Norden nach Süden. Gegen die Mitte hatte ihr Strich die Sicherheit verloren; ein Miniſter hielt daher die Hand ſeiner Gebieterin feſt, indem er ſagte: „Majeſtät, wir gehen zu weit!“ — „Sie haben Recht!“ entgegnete Katharina mit lautem Gelächter, und zog etwas zurück. Deshalb iſt auch auf den Karten, welche die zweite Theilung Polens darſtellen, die Grenze ſo gerade wie ein Pfeil, bis ſie eine etwas ſchräge Richtung rückwärts einſchlägt.

zweiflung, führte eine Insurrection herbei, und endete mit einer vollständigen Zerstückelung.

Die Ausstreichung Polens aus der Reihe der Nationen hatte für Deutschland sehr bedeutungsreiche Resultate. Zunächst wurde das Gleichgewicht, welches der ersten Theilung als Entschuldigung gedient hatte, gänzlich zerstört. Von 16,000,000 Einwohnern eignete Rußland sich die Hälfte zu. Dann kam Deutschland auch zum ersten Male mit den moskowitischen Grenzen in Berührung, und an der Stelle eines harmlosen Nachbarn erhielt es einen gefährlichen, von Eroberungssucht verzehrten. Nachdem Rußland einmal Gebieter der südlichen Provinzen Polens war, sah es kein Hinderniß mehr, gegen Konstantinopel zu marschiren, und durfte stolz darauf sein, jene andere Mahnung Peter's des Großen erfüllt zu haben:

„Polen zu unterwerfen. — Konstantinopel so nahe als möglich zu „rücken. Wer dort herrscht, ist der wahre Weltherrscher.“*)

Friedrich der Große sagte: „Wenn Rußland Konstantinopel „besetzt, so ist es zwei Jahre darauf in Königsberg.“ — Würde er wohl die vollständige Auflösung Polens unterzeichnet haben? Wir sind fest überzeugt, daß er es nicht gethan hätte; denn wie darf man annehmen, daß ein Herrscher, welcher von dem Bedürfniß, die Integrität der Türkei zu erhalten, so durchdrungen ist, Rußland gestattet haben würde, sich den einzigen Weg zu bahnen, der es zu seinem Ziele führen konnte? Friedrich der Große begriff die höhere Politik, und war nicht der Mann dazu, sich durch Versuchungen von untergeordnetem Nutzen irreleiten zu lassen. Seine Nachfolger haben eine andere Bahn verfolgen zu müssen geglaubt. Man muß indeß anerkennen, daß sie nicht ohne Zögern handelten. Zunächst trat Oesterreich von der zweiten Theilung zurück und hütete sich wohl, die Sachen zu dem Aeußersten zu treiben. Friedrich Wilhelm III. ermuthigte Polen lange vor der zweiten Theilung, sich von dem russischen Protectorate frei zu machen, und verpflichtete sich durch einen feierlichen Vertrag**), ihm mit seinen Waffen beizustehen, wenn Rußland sich einfallen lassen sollte, seine Unabhängigkeit noch weiter anzugreifen. Unglücklicher Weise siegte die Gelegenheits-Politik. Es

*) Artikel IX und XIII des Testaments.

**) Vom 29. März 1790.

zeigte sich eine neue Gefahr; die französische Revolution entzündete ihre Brandfackeln; Rußland zog daraus Nutzen, und Oesterreich, so wie Preußen ließen sich fortreißen, den Kopf eines Königs durch die Vernichtung einer Nation zu rächen. Von jenem Tage ab datirt der wahre Ursprung der heiligen Allianz und die Allmacht des heiligen Rußland; seit jenem Tage hat das Letztere das System angenommen, Oesterreich und Preußen durch die Phantome der Revolution zu beunruhigen, und sich für sein Patronat durch deren Zustimmung zu allen seinen Eroberungen bezahlt zu machen. Für den Gewinn einiger Millionen Unterthanen von zweifelhafter Treue hat Deutschland die Freiheit aller seiner Bewegungen verloren. Alle Uebel der gegenwärtigen Zeit sind nur die Folge dieser einzigen historischen Thatsache. Erst nach der Vernichtung Polens hat Rußland geglaubt, ohne Hinderniß nach der Weltherrschaft streben zu können. Wir wollen es selbst sprechen lassen. Zwanzig Jahre später bezeichnete Pozzo di Borgo die Bedeutung der Eroberung Polens für Rußland so: „Die neuere Geschichte Rußlands „hat zu ihrem Gegenstande beinahe ausschließlich die Vernichtung Po„lens. Es hat dieselbe in der Absicht vollbracht, sich in unmittel„bare Verbindung mit den andern Völkern Europas zu setzen, „und ein weiteres Feld für die Entwickelung seiner Kräfte, „seiner Talente, seines Ehrgeizes, seiner Leidenschaf„ten und seiner Interessen zu gewinnen.“*) Et nunc intelligite!

Ueber die 4. und die 5. Theilung in den Jahren 1806 und 1809 haben wir nur wenig zu sagen. Das war eine kurze Periode der Wiedererstattung. Preußen und Oesterreich, von Napoleon besiegt, traten einen Theil ihrer Erwerbungen ab, um daraus das Herzogthum Warschau zu bilden. Diese vorübergehende Wiedererstattung giebt nur zu einer einzigen Bemerkung Veranlassung, nämlich, daß Deutschland die Kosten davon bezahlte, während Rußland, obgleich mit Deutschland besiegt, sich auf seine Weise herauszuziehen wußte, und nicht einen einzigen Zoll seines Gebietes verlor. Es erröthete im Gegentheil nicht, sich die Gunst des Siegers zu gewinnen, um seinen treuesten Verbün-

*) Pertz, das Leben des Ministers Frhr. v. Stein. Band IV. S. 178. Denkschrift, dem Kaiser Alexander vorgelegt.

deten auszuplündern, der schon ohnedies auf die Hälfte seiner Staaten beschränkt war*). Ist es vielleicht von diesem Tage an, daß bei uns gewisse Geister Rußland den Titel: Wohlthäter Deutschlands — gegeben haben?

Die 6. Theilung, im Jahre 1815, warf das Werk Napoleon's über den Haufen. Bei dem Sturze dieses Potentaten verzichteten die Könige von Sachsen auf das Herzogthum Warschau, indem sie es denen überließen, die berechtigter dazu waren sich in seine Fetzen zu theilen. Dieses Land war aus den polnischen Provinzen zusammengesetzt, die 1806 und 1809 Deutschland allein entrissen worden waren, und mußte daher in Ermangelung von etwas Besserem an Deutschland zurückfallen. Unglücklicher Weise wurde nicht so entschieden.

Es ist notorisch, daß Europa, trotz seiner Verehrung und seiner Dankbarkeit für den Kaiser Alexander auf dem Wiener Congresse über die weiteren Absichten dieses Herrschers in Beziehung auf Polen von Besorgnissen erfüllt war. Beunruhigt durch das ungeheure Uebergewicht, welches ihm die letzten Ereignisse verliehen hatten, sah Europa voraus, daß es durch die Macht Rußlands mehr als lästig bedrückt werden würde, wenn dieses Reich noch neue Vergrößerungen beanspruchen sollte. Deshalb wurde die polnische Frage von der ganzen Welt als die allerschwierigste und allerkitzlichste erkannt. Talleyrand erklärte sie gleich zu allem Anfange für „die größte, die am ausschließ-„lichsten europäische, mit welcher keine andere verglichen werden „könnte." Das vereinigte Europa stellte Rußland eine einzige Alternative: Polen innerhalb seiner alten Grenzen wieder herzustellen, oder Deutschland *seine militärische* Grenze so zurück zu geben, wie sie 1805 bestanden hatte. Die Wiederherstellung Polens wurde jedoch in die erste Reihe gestellt; und nicht nur durch Frankreich, England und Oesterreich unterstützt, sondern auch durch Preußen. Hardenberg beantragte dabei im Namen Preußens nur eine einzige Modification, nämlich: daß Polen in seinen Grenzen von 1791 wiederhergestellt werden sollte, so, wie es vor der zweiten Theilung bestanden hatte, und indem Preußen die Erwerbungen Friedrich's des Großen behielte.

*) Der District von Bialystock, der 1807 von Preußen abgerissen und Rußland einverleibt wurde.

Rußland verwarf beide Vorschläge. Auf den Plan zur Wiederherstellung eines unabhängigen Polens antwortete der Kaiser Alexander kurz und mit einer etwas unverschämten Artigkeit: „Wenn alle europäische Staaten sich freiwillig in einen Zustand vor allen ihren Eroberungen und den Aenderungen ihrer politischen Beziehungen zurückversetzen könnten, so wäre er der Erste, dieses Ziel mit den größten Opfern zu erkaufen.“*) Er verlangte also, daß für eine einzige seiner Eroberungen Europa auf alle die seinigen verzichten sollte; ein abgeschmackter Gedanke, der keine Antwort verdiente. Was die andere Alternative betrifft, Deutschland seine militärische Grenze zurückzugeben, und zu der Theilung von 1795 zurückzukehren, so entschuldigte sich der Kaiser Alexander damit, daß das Herzogthum Warschau seine rechtmäßige Eroberung, und er befugt wäre, sich den Besitz desselben als Preis für seine Opfer anzueignen; daß er übrigens, um die Polen glücklich zu machen, aus ihrem Lande ein besonderes Königreich bilden, diesem eine nationale Verwaltung verleihen und sich zum Könige von Polen proclamiren lassen würde.

Wir wissen, zu welchen stürmischen Debatten der Widerstand Rußlands Veranlassung gab; sie zogen sich Monate lang hin, und es gab einen Augenblick, wo Stein voll Schmerz ausrief: „Durch diese polnische Angelegenheit ist der Geschäftsgang auf dem Congresse zerrüttet und gelähmt, und der Samen der Eifersucht zwischen den Mächten ausgestreut worden, der seine verderblichen Folgen auf alle Verhältnisse verbreitet, besonders zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland eine Kälte verursacht, die ein nachdrückliches Eingreifen in die deutschen Angelegenheiten verhindert .... Der Kaiser Alexander erscheint in dem Lichte, das Vertrauen, welches ihm seine Bundesgenossen schenkten, mißbraucht zu haben, um die Entscheidung der polnischen Angelegenheiten bis zu einer Zeit auszusetzen, wo er alles zu seinem Vortheil vorbereitet und eine drohende und entscheidende Stellung angenommen habe.“**)

Es gab bei dem Congresse eine Persönlichkeit, deren von sämmt-

*) Pertz, Bd. IV. S. 215.
**) Pertz, Bd. IV. S. 203.

lichen Mächten anerkannte Autorität alle Fragen entschied, welche sich auf die strategischen Zweckmäßigkeiten der künftigen Territorial-Begrenzungen bezogen. Dies war der Feldmarschall Knesebeck. Er galt als der lebendige Ausdruck der reinsten, wärmsten und aufgeklärtesten deutschen Vaterlandsliebe. Seine Ansichten sind es, welche, auf die gegenwärtige Krisis angewendet, bei den Russenfreunden in Deutschland dieselben Besorgnisse hervorrufen, wie einst an dem römischen Hofe das System des Copernicus.*) Knesebeck war kein Freund der Polen. Als glühender Kämpfer in dem Freiheitskriege verwechselte er sie in seinem Hasse mit den Franzosen, und sprach einen blutigen Tadel ihres Charakters aus. In der Denkschrift, die er am 28. September 1814 an Stein richtete**), protestirte er gleichwohl mit aller Entschiedenheit gegen jedes andere Abkommen als dieses: Den Polen, die er von ganzem Herzen verabscheute, ihre Unabhängigkeit zurückzugeben, oder die Grenzen von 1805 wiederzugewinnen. — Außer diesen beiden Bedingungen gab es seiner Ansicht nach kein Heil für Deutschland. Wir wollen uns erlauben, einige seiner Worte zu citiren, um so mehr, da sie, das Schicksal Polens mit dem der Türkei verknüpfend, unter den gegenwärtigen Umständen eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdienen:

„Die Nachwelt erwartet, daß wir begründen, was die Zeit hervorgearbeitet hat — also daß dies gemeinsame Interesse, was Europa fühlt, für die Zukunft ihm bewahrt, erhalten, befestigt werde.... Denkt Euch die Türken einmal fort, was würde entstehen? Entweder würde Rußland jene Länder bekommen, oder ein besonderer griechischer Staat dort gegründet werden. Wollt Ihr also Rußland noch mächtiger machen? auch von dieser Seite Euch den Koloß auf den Hals ziehen?... oder einen griechischen Staat also gründen!... Würde Rußlands Einfluß auf diesen Staat durch Religion, Handelsverkehr und Interesse, nicht immer Griechenland nur zu Rußlands Colonie machen?

„Wenn Polen nicht in dem Verhältniß von 1805 unter die drei es begrenzenden Mächte wieder getheilt werden sollte, so findet in Zukunft für dasselbe nur folgende Alternative statt: Einmal, Polen

*) Man lese die Kreuzzeitung vom Monat November 1854.

**) Pertz, Bd. IV. S. 640.

wird eine russische Provinz. Zweitens, Polen wird ein für sich bestehender unabhängiger Staat... Ist das letztere der Fall, so balanciren die Kräfte von Oesterreich sowie von Preußen, diesen an sie grenzenden Staat, und das Einspringen desselben in ihre Länder ist ihnen nicht so gefährlich, als wenn dies von einem, ihnen an Kräften überlegenen Staat geschieht. Hunderttausend polnische Streiter, die bei Lencryc stehen, werden von Hundertzwanzigtausend Preußen, bei Posen, Bromberg... aufgestellt, balancirt: 500,000 Russen bei Lencryc, sprengen die Monarchie. Im ersten Fall ist das Einspringen polnischer Länder in Preußen unangenehm, unbequem; im letztern, das Einspringen russischer Länder, die Existenz bedrohend, die Unabhängigkeit vernichtend — das erste kann man dulden; bei dem letztern verliert das Leben seinen Werth .... Wo ein so hohes Interesse spricht, darf nicht der Gewinn einiger Quadratmeilen, oder einiger Thaler Einkünfte betrachtet werden ... Oesterreich und Preußen haben keine Offensive von Polen zu befürchten ... Oesterreichs eigentliche Grenze sind die Karpathen ... Preußen würde seinen Zweck erreichen, wenn es mit der Drewentz an die Weichsel schließt ...

„... Die Sicherheit der Staaten erfordert also nichts zu vernachlässigen, daß

„Polen, mit Ausnahme der für die Sicherheit nothwendigen Ausnahmen, **ganz wiederhergestellt werde**, das heißt: aufrichtig und mit voller Kraft dahin zu wirken, daß es wieder **ein selbständiger, unabhängiger, von eigenen Herrschern, die nicht auf fremden Thronen sitzen, regierter Staat werde.**

„Sollte Rußland die gänzliche Herstellung Polens verweigern, so sind seine Pläne zur Weltherrschaft klar, die Freiheit Europas von dieser Seite bedroht, und in Kurzem ein neuer Krieg zur Rettung der Unabhängigkeit der übrigen Staaten vorherzusehen."

Knesebeck schrieb so vor vierzig Jahren, und wie viele neue Motive sind seitdem hinzugekommen, um seine weisen Rathschläge und seine gerechten Besorgnisse zu unterstützen!

Das Endresultat von allen diesen Conflicten ist bekannt. Preußen gab zuerst nach; die persönlichen Gesinnungen des Königs errangen den

Sieg über die Politik aller seiner Staatsmänner, und Hardenberg, voll Schmerz*) den Befehlen seines Herrschers nachgebend, endete seinen Widerspruch gegen die Plane Rußlands. England, Frankreich und Oesterreich, unter sich durch einen neuen geheimen Vertrag verbunden, widerstanden länger, und auf eine Weise, welche die Auflösung des Congresses in Aussicht stellte, als ein unerwartetes Ereigniß auch ihren Widerspruch lähmte. Die Landung des Gefangenen der Insel Elba in Frankreich söhnte alle Welt aus, beschleunigte die Entschlüsse, und löste endlich alle Fragen zum Vortheile Rußlands. Das Herzogthum Warschau, mit Ausnahme der Provinz Posen, Friedrich Wilhelm zum Lohne für seine Nachgiebigkeit abgetreten, wurde dem Kaiser Alexander zugesprochen. Die einzige Vorsichtsmaßregel, welche Deutschland traf, war, die Macht des Kaisers durch eine Constitution zu beschränken, welche im Schooße des Congresses selbst entworfen wurde. — „Die „Verfassung — sagte Stein — wird wenigstens den Gang der russi„schen Regierung hindern, die Bewegung der Leidenschaften gegen die „russische Regierung leiten, und in Rußland eine sehr große Unzu„friedenheit erregen — sie wird also keinesweges ein un„vortheilhafter Zustand für die Nachbarn sein**)." „Ueberdies werden Oesterreich und Preußen, um das Bedauern der ihrer Herrschaft überwiesenen Polen zu beschwichtigen, sich das Recht vorbehalten, ihnen nationale Einrichtungen zu bewilligen." — Diese letztere Stipulation ist aus uns unbekannten Gründen nie zur Ausführung gekommen, und die Polen Galiziens und Posens werden noch jetzt durch eine deutsche Verwaltung und Gesetzgebung regiert.

Das eigentliche Resultat des Wiener Congresses kann man so ausdrücken: Deutschland verlor seine militärische Linie, welche es für unentbehrlich hält; Rußland, Gebieter von der Hälfte des alten Polens, erhielt drei Viertel desselben, und that einen neuen Schritt vorwärts in seinem Systeme: zu geben, um wieder zu nehmen. Da konnte es die Weisheit der Rathschläge Peter's des Großen erkennen. Wenn es 1772 hartnäckig darauf bestanden hätte, sich ganz Polen

*) Pertz, Bd. IV. S. 197.

**) Pertz, Bd. IV. S. 184. Denkschrift an Hardenberg, vom 26. Oct. 1814.

zuzueignen, so würde es nie zu den Resultaten von 1815 gelangt sein. Welche Aussichten für die Zukunft!

Die Zeit, die von 1815 bis 1830 verfloß, zeigte Europa, daß diese neue Ordnung der polnischen Frage ein Mittel von sehr kurzer Dauer sein würde. In Folge der Unvereinbarkeit, welche zwischen einem absoluten Staate und einem constitutionellen Königreiche besteht, sah man gleich im Anfange ärgerliche Conflicte zwischen einer Macht, die auf ihre Allgewalt eifersüchtig ist, und einem Lande, das die ihm bewilligten Privilegien ernsthaft nimmt. Es ist schwer, sich die fortwährenden Angriffe zu verhehlen, welche die russische Regierung auf die Freiheit und Nationalität Polens machen zu müssen glaubte. Wir wollen die Polen nicht wegen der gewaltsamen Weise rechtfertigen, auf welche sie 1830 versuchten, ihre Rechte wiederzugewinnen, aber Alles wohlerwogen, sind wir überzeugt, daß das Resultat der Lage eben so gewesen wäre wie jetzt, wenn die Polen sich auch darein ergeben hätten, alle ihre Privilegien, eines nach dem andern sinken zu sehen. War nicht schon die Rede von Aufhebung der polnischen Constitution in einer Zeit (1821), als die Polen sich noch strenge in den gesetzlichen Schranken der parlamentarischen Opposition hielten; und war es nicht blos der persönliche Einfluß eines einzigen Ministers, der den Kaiser Alexander von dieser herausfordernden Maßregel abhielt?

Wie dem aber sein mag, ist doch so viel gewiß, daß der Kaiser Nicolaus, als die Insurrection von 1830 unterdrückt war, den Muth hatte, sich von allen Verpflichtungen, die er Europa gegenüber eingegangen war, frei zu machen, das Königreich Polen zu einer russischen Provinz zu erklären, und die Grenzen seines Reiches bis in das Herz Deutschlands vorzuschieben. Dies war die siebente Theilung, eine Handlung, welche Europa gegenüber durch ihre Wichtigkeit alle früheren Zerstückelungen überbietet.

Frankreich und England protestirten, sahen sich aber unglücklicher Weise durch Deutschland nicht unterstützt. Oesterreich und Preußen wurden durch neue Schrecken beherrscht, welche die Julirevolution ihnen einflößte, und sahen sich dadurch gezwungen, stillschweigend ihre Zustimmung zu geben. Folgt daraus, daß diese letztern Mächte sich über die ungeheure Gefahr einer solchen Lage täuschten? Um das Gegentheil zu beweisen, brauchen wir nur die Worte des Grafen Ficquelmont

zu citiren,*) eines österreichischen Diplomaten, der polnischer Sympathieen eben nicht verdächtig ist.

„Die Resultate der polnischen Insurrection," sagt er, „wirkten gleichzeitig auf Europa und auf Rußland.

„Indem der Wiener Congreß in die Errichtung des Königreichs Polen willigte, glaubte er in der Begründung dieses neuen Staates eine Art von Schutzmauer gegen die russische Macht gefunden zu haben, eine Schutzmauer, von welcher die polnische Einbildungskraft versicherte, daß sie mit der Zeit sich vergrößern und befestigen sollte. Bei der Vernichtung dieses Staates, von welchem nur der Name beibehalten wurde, und welche die Polen, die dessen alleinige Macht bildeten, mehr mit Rußland vereinigte, als sie es zuvor gewesen, erschrak Europa über den Gedanken, daß der politische Körper, den es Rußland hatte entgegensetzen wollen, im Gegentheil die bedeutendste Vergrößerung wurde, welche es seiner Macht in den neueren Zeiten hinzugefügt hatte.

„Der Sieg, den Rußland über diesen Feind errungen hatte, war indeß nicht leicht gewesen; der Kampf war in Europa von einer Bewegung der öffentlichen Meinung begleitet worden, welche den russischen Hof und selbst ganz Rußland ahnen ließ, daß der Gedanke eines Bündnisses gegen Rußland unter gewissen Umständen, die sich unmöglich voraussehen ließen, als eine Möglichkeit günstigen Erfolges betrachtet werden könnte, auf welche man sich vorbereiten müsse.

„Die Vervollständigung der militärischen Organisation Rußlands, über welche wir weiter unten einige Worte sagen wollen, rührt aus dieser Zeit her; sie vermehrte die Besorgnisse Europas so sehr, daß sich auf den polnischen Schlachtfeldern zwei große Gestalten erhoben, Europa auf der einen Seite und Rußland auf der andern, und sich gegenseitig eine Furcht einflößten, welche so wenig hellsehend war, wie es gewöhnlich die Furcht ist, wenn man sich selbst noch nicht genaue Rechenschaft von dem zu geben vermag, was man fürchtet. Dieses

*) Polen, Rußland und die Donaufürstenthümer. Paris 1854.

unbestimmte Gefühl sollte zu dem unerklärlichen Conflicte führen, in welchem sich Beide gegenwärtig befinden.

„Rußland erkannte während dieses Krieges die Größe der Gefahren, in denen es geschwebt hatte. Stets auf seiner Hut, wenn es darauf ankommt, seine Interessen und seine Sicherheit zu befördern, zögerte es nicht, sich mit der Errichtung eines Systemes fester Plätze an der Weichsel und auf Linien rückwärts dieses Flusses zu beschäftigen, und mehreren Corps seiner activen Armee feste Positionen anzuweisen, welche mit den befestigten Plätzen in Verbindung standen. Der doppelte Vortheil dieser neuen Schöpfung war, sich den Gehorsam der polnischen Provinzen zu sichern, und den Nachbarn zu imponiren.

„Diese Resultate sind ohne Zweifel wichtig, und genügen schon allein, um die Revolution Polens zu einem der wichtigsten Ereignisse unserer Zeit zu machen; denn sie war es, welche die vorgeschobene Stellung befestigte, die Rußland gegen Europa eingenommen hatte.

„Es giebt andere Resultate von noch größerer Wichtigkeit, und die gleichwohl bisher noch nicht erwogen wurden. Wir halten es für um so nützlicher, uns jetzt damit zu beschäftigen, da sie in unmittelbarem Zusammenhange mit der gegenwärtigen Krisis stehen; denn die polnische Revolution hat Rußland dahin gebracht, auf einem Gebiete, welches bereits zu Mittel-Europa gehörte, eine Frage aufzuwerfen, die der ähnlich ist, für welche Europa jetzt im Orient unter den Waffen steht.

„Während der Krieg, den die Revolution des neuen Königreiches veranlaßte, die Westmächte und die öffentliche Meinung eines großen Theiles von Europa in offene Opposition gegen Rußland brachte, wurde dasselbe durch eben dies Ereigniß zu dem Bündnisse mit Oesterreich zurückgeführt, von dem die Angelegenheiten Griechenlands und der Türkei es entfernt hatten.

„Das Bündniß der drei Höfe des Festlandes schien inniger werden zu sollen, als es bisher gewesen. Und in der That gab es zwischen den beiden Cabineten von Wien und von St. Petersburg in Beziehung auf die allgemeine Politik keinen Punkt mehr, über den die Meinungen von einander abwichen. Die Nützlichkeit des Bündnisses wurde nicht mehr

in Zweifel gezogen, denn die Einigkeit allein konnte gegen die Gefahren ſichern, welche die neuen Revolutionen, die ſich vorbereiteten, herbeiführten. Und gleichwohl waren kaum zwei oder drei Jahre verfloſſen, als ein Gefühl des Unbehagens, dem man ſich in Wien nicht hingeben mochte, ſich gleich einer Warnung bemerkbar machte, daß es etwas gäbe, was geeignet wäre, dieſe Einigkeit zu trüben.

„Was war denn vorgegangen? Dieſe kaum geahnete Urſache mußte ſehr mächtig ſein, da ſie, unabhängig von der Wirkſamkeit der beiden Cabinete, den Willen der beiden Kaiſerhöfe beherrſchte. Es wurde in einer ſolchen Lage dringende Nothwendigkeit, dieſe Urſache mit gleicher und gegenſeitiger Unparteilichkeit aufzuſuchen.

„Das geſchah nicht. Es giebt zuweilen Gefahren, die man zu vergrößern fürchtet, wenn man ſich mit ihnen beſchäftigt. So ſucht man ein Obdach gegen den Sturm, indem man wartet, bis er vorübergegangen iſt; man kann ſicher ſein, daß er vorübergehen wird. Aber hier gab es einen ernſteren Stoff zur Erwägung.

„Da das politiſche Syſtem der beiden Kaiſerhöfe gegen Europa kein Auseinandergehen zeigte; da die beiden Cabinete übereinſtimmend und gleichmäßig handelten, konnte eine Urſache der Uneinigkeit nur durch zwei einander entgegengeſetzte Syſteme hervorgerufen worden ſein, welche auf Verhältniſſe ſo zu ſagen innerer und beiden Reichen gemeinſchaftlicher Art angewendet wurden: eine gemiſchte und ſchwierige Lage, welche eben ſo viel Einſicht als Klugheit erforderte, um nicht ein wahrer Herd unvermeidlicher Zwiſtigkeiten zu werden.

„Die Theilung Polens hatte dieſe gemiſchte Stellung herbeigeführt, und obgleich dieſe oft erſchütterte Theilung aufrecht erhalten worden war, wenn auch in anderen Verhältniſſen, ſo blieb doch dieſe Lage nicht ſo, wie die Verträge ſie begründet hatten.

„Die Stimme des Wiener Cabinets hatte dem von St. Petersburg in Beziehung auf Polen nie als verdächtig erſcheinen können. Man konnte dort nicht vergeſſen haben, daß nach der Einnahme Warſchau's Frankreich und England Rußland das Recht ſtreitig machten, die Regierungsform zu ändern, welche der Kaiſer Alexander dem Königreich Polen octroirt hatte. Es war das Wiener Cabinet, welches das Recht

Rußlands behauptete, dies zu thun, da die Polen selbst den ihnen verliehenen Vertrag zerrissen hätten, und folglich kein Recht mehr besäßen, dessen Genuß zu beanspruchen. Sie hätten Krieg geführt und wären besiegt worden. Die russische Regierung hätte daher eine Veranlassung mehr, Polen nach freier Verfügung eine Organisation zu geben, welche ihm dessen ruhigen Besitz besser sicherte. Aber das Recht, wieder zu nehmen, dürfe die Grenzen dessen nicht überschreiten, was der Kaiser das Recht gehabt hätte, zu gewähren. Das Recht, welches das Wiener Cabinet der russischen Regierung zugestehe, und für welches sich laut auszusprechen es nicht gezögert habe, **sei daher ein politisches Recht, doch kein Recht der National-Souveränetät.** Oesterreich verstehe darunter nicht, das russische Volk an die Stelle des polnischen Volkes zu setzen.

„Polen umfaßte ein zu großes Gebiet, um nicht auch noch nach seinem Sturze einen fortwährenden Einfluß auf die Geschicke Rußlands zu üben.

„Das Benehmen, welches Rußland gegen Polen zeigte, seitdem dessen Sturz vollbracht wurde, bietet solche Contraste, daß ihm daraus nothwendiger Weise die complicirtesten Verlegenheiten erwachsen mußten. Die Gewalt bewahrt natürlich immer die Oberhand, aber sie kann gleichwohl den Folgen dessen, was sie thut, nicht entgehen. In dieser Beziehung besitzt sie keine größeren Vortheile als die Schwäche.

„Die gewöhnlichen internationalen Beziehungen unter Grenzstaaten waren nicht die einzigen, welche zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland bestanden. Es existirte zwischen diesen drei Staaten eine innigere und zusammengesetztere Verbindung und von einer ganz ausnahmsweisen Art. Die Theilung Polens hatte diese Verbindung in das Leben gerufen. Wenn man sagt, daß 20 Millionen Polen die Unterthanen der drei Mächte durch denselben Rechtsanspruch und unter denselben Bedingungen geworden waren, so heißt dies zugleich auch die Natur und die Wichtigkeit dieser Verbindung bezeichnen.

„Der lange bestrittene Besitztitel hatte endlich die Sanction Europa's durch die Wiener Congreß-Acte erlangt, in welche man als integrirende Theile des öffentlichen europäischen Rechts die Verträge ein-

trug, die am 21. April und am 3. Mai 1815 zwiſchen Rußland und Oeſterreich, ſo wie zwiſchen Rußland und Preußen unterzeichnet wurden.

„Dies war eine neue Theilung, über welche die drei theilenden Mächte übereinkamen, die unter anderen Verhältniſſen vorgenommen wurde, und bei welcher Rußland ſich des Löwen Theil zueignete, die aber unter der Garantie des auf dem Congreſſe verſammelten Europa vorgenommen wurde.

„Die Art, wie dieſe Verhandlungen geführt und zum Abſchluß gebracht wurden, bewies, daß ſie beſonderer Natur waren und in ihrem Ganzen eine Art öffentlichen Rechtes bildeten, das ſich auf die drei Mächte allein bezog und zwiſchen ihnen ein innigeres, ſtärker verpflichtendes Band bildete, welches eben dadurch die unerſchütterliche Baſis ihres politiſchen Bündniſſes werden und bleiben mußte. Die Aufmerkſamkeit Europa's war auf eine Rußland nicht ſehr günſtige Weiſe durch den Eifer erregt worden, den der Kaiſer Alexander zeigte, alle Glücksfälle der höheren Politik zu benutzen, um allmälig ſeinen Antheil der Theilung Polens auf Koſten ſeiner alten Verbündeten derſelben zu vergrößern. Die Polen ihrerſeits arbeiteten an der Vereinigung des ganzen ehemaligen Polens unter der Herrſchaft eines einzigen Gebieters, wer dieſes auch ſei; und der mächtigſte ſchien dazu der beſte zu ſein. Das war das einzige Mittel, welches ihnen blieb, die Theilung Polens zu annulliren. Dieſe Tendenz, die nicht verhehlt wurde und welche das Benehmen Rußlands begünſtigt hatte, war es, welche den Widerſtand des Congreſſes gegen die Errichtung des Königreiches Polen veranlaßte. Man hätte es in dem allgemeinen Intereſſe vorgezogen, die alte Theilung wieder herzuſtellen; dies hätte die Mächte beſſer im Gleichgewicht erhalten.

„Die Verträge vom Jahre 1773, welche nach der erſten Theilung vom Jahre 1772 zwiſchen der Republik Polen und jeder der drei theilenden Mächte geſchloſſen wurden, hatten alle die alten Verträge beſtätigt. Das war ein Princip der gegenſeitigen Solidarität und Garantie, welche als Grundlage für die Theilung diente. Indem die drei Mächte die politiſche Exiſtenz Polens zertrümmerten, und den Namen auf der Liſte der Staaten ausſtrichen, fühlten ſie ſich um ſo mehr verpflichtet, alle alten Rechte Polens in Betreff der Religion und der Ge-

setzgebung aufrecht zu halten, kurz, alle die Rechte, welche keinen politischen Charakter hatten.

„— — Die Wiener Verträge hatten Rußland das Recht verliehen, eine einzige Modification bei den alten Verträgen anzubringen, die, den Bewohnern der alten polnischen Provinzen, welche ihm gehörten, größere Vortheile zu gewähren, als jene, welche durch die Theilungsverträge zu ihren Gunsten festgesetzt waren.

„Alle diese Verträge zu unterdrücken, wie Rußland dies seitdem gethan hat, heißt nach dem Eroberungsrechte verfahren; aber Rußland besaß dieses Recht nicht. Es besitzt seinen Antheil des ehemaligen polnischen Gebietes nur unter demselben Rechtstitel, wie Oesterreich und Preußen die ihrigen besitzen, nämlich auf Grund der Theilungsverträge, und unter den Bedingungen, die in diesen Verträgen festgesetzt wurden.

„Der Aufstand des Königreiches Polen (1830) gegen den Kaiser von Rußland konnte diesen Monarchen nicht von den politischen Verpflichtungen entbinden, die ihn gegen andere Staaten so fest banden. Die Polen, welche die Waffen gegen Rußland ergriffen hatten, waren Rebellen; Rußland konnte gegen sie kein anderes Recht ausüben, als sie richten*). Es hatte nicht das Recht, sie wie ein besiegtes Volk zu behandeln, dem der Sieger Alles entreißen kann, was er will; denn sie bildeten nicht mehr einen National-Körper. Rußland hat sich über die Natur seines Rechtes getäuscht. **Indem es das russische Volk und dessen Kirche an die Stelle der Polen und der katholischen Religion setzte**, hörte es auf, Verpflichtungen zu haben, **die ihm gemeinsam mit Oesterreich gewesen wären; es hat das Fragment des exceptionellen öffentlichen Rechtes zerrissen**, welches eine Garantie mehr zu Gunsten des politischen Bündnisses der beiden Kaiserhöfe war.

„Es sind weder die politischen Intriguen, welche nicht aufhörten, gegen das Bündniß der drei Continentalmächte zu wirken, noch selbst die Revolutionen, welchen es gelungen ist, dieses Bündniß

*) Dieser Fall ist sogar durch das Criminal-Gesetzbuch vorausgesehen, das der Kaiser von Rußland bestätigte, und welches bestimmte, daß der Aufruhr nicht durch die Aufhebung der Constitution bestraft werden sollte, ja nicht einmal durch Confiscation, sondern nur durch körperliche Strafen.

zu zerreißen; es ist Rußland selbst, welches es mit eigenen Händen aufgelöst hat, und welches dessen Wiederherstellung unmöglich machen würde, wenn es fortführe, in seiner neuen Stellung der Isolirung zu beharren, die es in Polen angenommen hat, und um jeden Preis die exceptionelle und bevorrechtigte Stellung aufrecht erhalten wollte, die es sich im Orient gemacht hat.

„Wird Rußland die Bande beklagen, die es zerrissen hat? Oder hat der Plan, den es sich vornimmt, in seinen Augen einen so hohen Werth, daß es demselben ohne Reue so wie ohne Besorgniß alle Arten von Opfern darbringen kann?"

Herr von Ficquelmont wagt es nicht, auf diese Frage zu antworten, sondern schließt damit, daß er mit Bedauern die Rolle bezeichnet, welche Oesterreich sich vorbehalten hat. „Was uns betrifft," sagt er, „so werden wir ohne Entmuthigung einer Zukunft entgegen gehen, welche ausgezeichnete Blätter für die Geschichte bieten kann; aber wir werden nie aufhören, alte politische Combinationen zu beklagen, welche Europa lange Jahre des Friedens verliehen haben."

Die Leser werden es uns verzeihen, daß wir über die Ereigniße von 1830 ein so langes Bruchstück aus dem Werke des Herrn von Ficquelmont entlehnten. Wir thaten dies nicht nur, weil es mit unserer Ansicht übereinstimmt, sondern weil eine Meinung, welche von einer Person ausgesprochen wird, die eben in jener Zeit der Dolmetscher für die Gesinnungen des österreichischen Cabinets an dem Hofe von St. Petersburg war, als die Meinung des österreichischen Cabinets selbst betrachtet werden kann.

Um nun Alles zusammen zu fassen, glauben wir hinlänglich dargethan zu haben: daß die Zerstückelung Polens in Wirklichkeit nur zum Vortheile Rußlands vorgenommen wurde; — daß Deutschland durch seine Theilnahme an dieser Zerstückelung nur das unfreiwillige Werkzeug des moskowitischen Ehrgeizes wurde; — daß die Gebietsvergrößerungen, welche Deutschland durch diese Theilung gewann, niemals die Uebelstände derselben aufwiegen können; — daß Deutschland durch seine Theilnahme an dieser Gewaltthat seine Politik an die Rußlands gefesselt hat, und diesem den Weg zur Weltherrschaft bahnte; — daß die polnischen Erwerbungen für Deutschland nicht von langer Dauer sein werden; — daß Rußland, welches Deutschland nach und

nach beraubte, ihm zuletzt das Ganze entreißen wird; — daß dies nur eine Frage der Zeit und der Umstände ist; — daß folglich die Zukunft Deutschland keine andere Alternative läßt, als seinen Antheil an Rußland zu übertragen oder ihn den rechtmäßigen Besitzern zurückzugeben.

II.

Nachdem wir die Gefahren aufgezählt haben, welche sich Deutschland durch seine Theilnahme an der Zerstückelung Polens zugezogen hat, wollen wir jetzt untersuchen, ob es diese Gefahren beschwören kann, indem es diese Nation zu der Wiedererlangung ihrer früheren Unabhängigkeit unterstützt? Ist Polen in seinem gegenwärtigen moralischen und politischen Zustande befähigt, den Zweck zu erfüllen, den Europa dabei haben würde, wenn es ihm seine Nationalität zurückgäbe? Enthält es hinlängliche conservative Elemente, um eine starke und regelmäßige Regierung zu begründen? Oder wird es, getreu seinen anarchischen Gewohnheiten, sich zu neuen Streitigkeiten gehen lassen, um wieder die Beute der Intriguen Rußlands zu werden? Würde es nicht eine Thorheit sein, Opfer zu bringen, um einen Staat zu schaffen, der seine Unabhängigkeit nur wiedergewinnen würde, um Europa neue Verlegenheiten zu bereiten?

Dies sind Erwägungen von der höchsten Wichtigkeit, und Niemand kann uns zürnen, wenn wir sie ernsthaft prüfen. Diese Erwägungen haben schon manches Gewissen erschüttert, welches sich außerdem nicht gescheut haben würde, für die Wiederherstellung eines starken und unabhängigen Polens zu stimmen*).

Es ist unbestreitbar, daß das Benehmen der Polen im Jahre 1848 ihnen viele Sympathieen unter uns geraubt hat, nicht nur in den Regierungskreisen, welche ihnen stets mehr oder minder feindlich waren, sondern auch in den Massen, welche ihrem heldenmüthigen Kampfe im Jahre 1830 mit so vieler Gluth Beifall zollten. Achtzehn Jahre lang hatten wir nicht aufgehört, ihrer Sache günstige Wünsche auszusprechen. In Berlin hatten sich den gefangenen Polen die Thore der Gefängnisse geöffnet; aus Angeklagten waren sie Triumphatoren geworden; von

*) Man sehe: Preußisches Wochenblatt und Kölnische Zeitung, Juli, 1854.

tausend Armen emporgehoben, wurden sie bis unter die Fenster der königlichen Wohnung getragen. Welche Umwandlung der Meinung entstand aber bald! Wuthgeschrei folgte auf den Beifallsjubel; die Hände, welche sich in lebhafter Umschlingung gedrückt hatten, bewaffneten sich, um sich zu vernichten; das Blut floß in Strömen; die Helden der Ovationen wurden wieder Gefangene wie zuvor, doch dies Mal nicht Gefangene des Königs, sondern des Volkes. Die Hoffnungen Polens zertrümmerten sogar am Fuße der improvisirten Rednerbühne Frankfurts; die Kammern sprachen die feste Hoffnung aus, daß die preußische Regierung unter allen Umständen die in dem Großherzogthum Posen eingeführte deutsche Nationalität garantiren werde; sie setzten jedem Plane zur Wiederherstellung der polnischen Nationalität eine Nichtannahme ohne Widerrede entgegen. Dies alles sind Thatsachen, deren traurige Wirklichkeit die Polen selbst nicht verkennen können. Von dem Augenblicke an, als sie ihren Arm gegen Deutschland erhoben, ohne dessen Beistand sie nie zu der Erreichung ihres Zieles gelangen können, hielt man sie für unverbesserlich, und verlor alle Hoffnung, sie zu einem für Europa nützlichen Volke zu machen.

Eine Thatsache ist es, daß nach der allgemeinen Meinung, die unter uns herrscht, das größte Hinderniß für die Wiederherstellung Polens von den Polen selbst herrührt. Wir wollen hier die Wahrheit erforschen, nicht um die Polen zu rechtfertigen, sondern weil dies ein Gegenstand ist, den jeder deutsche Vaterlandsfreund nicht ohne gründliche Prüfung lassen kann, ehe er sich gezwungen sieht, das einzige Mittel aufzugeben, welches fähig ist, uns vor den weitern Uebergriffen Rußlands zu sichern.

Die polnische Anarchie ist seit langer Zeit sprichwörtlich geworden. Wo rührte sie her? Von zwei politischen Institutionen, die es angenommen hatte: Von der Wählbarkeit des Königs, und von der Einhelligkeit der Stimmen in den Rathsversammlungen (liberum veto). Dies waren die einzigen Quellen der Unglücksfälle dieses Landes und seines anarchischen Geistes. Wer indeß in der Geschichte des Mittelalters nur einigermaßen bewandert ist, wird zugeben, daß dem Ursprunge nach diese beiden Einrichtungen allen neuern Nationen gemeinsam waren. Ueberall wählte man die Könige; überall erließ man die Edicte nemine contradicente. Dies war der unterscheidende Charakter aller Gesell-

schaften, in denen der Grundsatz der persönlichen Unabhängigkeit vorherrschte. Der Gedanke einer erblichen Monarchie und der Stimmenmehrheit ist nur die Frucht einer vorgeschrittenen Civilisation, welche von unseren gegenwärtigen Zeiten nicht sehr weit entfernt ist. Da nun aber Polen dieselben Institutionen durchgemacht hat, wie das übrige Europa, besteht sein einziger Fehler darin, sie zu lange beibehalten zu haben. Während es in Europa kein noch so kleines Königreich im Norden, kein noch so unbedeutendes Kurfürstenthum in Deutschland gab, das nicht seine besiegte Fronde und seinen gespornten Ludwig XIV. gehabt hätte, beharrte Polen hartnäckig in seinen alten oligarchischen Sitten. Gleichwohl gab es eine Zeit, besonders unter der Regierung der letzten Jagellonen, in denen Polen für eine Macht ersten Ranges galt; seine Könige genossen bei andern Herrschern der höchsten Achtung; man strebte nach ihrem Bündniß; man zitterte vor ihren Waffen, und wenn die parlamentarischen Stürme bei ihnen zuweilen lauter tobten, als anderwärts, so beschuldigte deshalb doch Niemand die Polen, ein anarchisches Volk zu sein. Erst gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, bei dem Erlöschen der erblichen Dynastie der Jagellonen, erfaßten die Polen mit Leidenschaft das Vorrecht ihre Könige zu wählen und nur den Gesetzen zu gehorsamen, die einstimmig angenommen worden waren; damals erst fingen sie an, das buchstäblich auszuführen, was in der Vergangenheit bei ihnen, wie überall anderwärts nur eine Formel und eine Theorie gewesen war. Deshalb begann auch von dieser Zeit an der Verfall; und die Herrschaft der Unruhen, der Uneinigkeit und der Bestechungen vervollständigte die politischen Sitten. Wir erwähnten weiter oben, daß dieser Zustand freiwilliger Anarchie nur bis zu der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts dauerte. Bei der Thronbesteigung Stanislaus Augusts (1764) waren alle Gemüther auf eine radicale Reform in conservativem Sinne vorbereitet. Stanislaus August, ein schwacher Mensch, aber von den besten Absichten erfüllt, wollte seine Regierung durch die Aufhebung des liberum veto einweihen, des einzigen Hindernisses für alle Verbesserungen. Weiß man, was die Ausführung dieser heilsamen Maßregel verhinderte? Das war das quos ego, welches von St. Petersburg geschleudert wurde. Rußland erklärte Polen, daß es jeden Angriff auf dieses anarchische Princip als casus belli betrachten würde. Es erlaubte Polen, einige Zweige der innern Verwaltung auf Entschädigung

durch Stimmenmehrheit zu reformiren; aber es verbot, die Stimmeneinheit bei der Wählbarkeit für den Thron, den Finanzen und der Armee anzutaſten, die drei Hauptpunkte, von deren Reform das Wohl des Landes abhing. Ja, noch mehr; Rußland warf ſich zum Bürgen für die ewige Aufrechthaltung der alten Regierungsform auf. Das hieß ohne Wiederkehr jede Bewegung zu dem Guten verhindern. Man kann nicht ohne Theilnahme die Anſtrengungen betrachten, welche Polen machte, um ſeine Regierung in dem beſchränkten Kreiſe zu verbeſſern, den man ihm zu ſeinen Reformen gelaſſen hatte. Handel, Induſtrie, Künſte, Erziehung, Rechtspflege, innere Polizei, Alles hob ſich wieder, nicht aber eben ſo auch die nationale Unabhängigkeit, ohne welche jeder Staat endlich zu Grunde gehen muß. Fünf und zwanzig Jahre lang arbeitete Polen mit gebundenen Händen an ſeiner Wiedergeburt; es fanden keine Auflöſungen der Reichstage mehr ſtatt, und keine anderen Unruhen, als die, welche das Ausland nährte. Endlich zerbrach der National-Aufſchwung ſeine Ketten, und proclamirte die berühmte Conſtitution vom 3. Mai 1791, ein Werk der Weisheit, welches öffentlich durch Preußen ermuthigt, heimlich durch Oeſterreich gebilligt, und von dem ganzen conſervativen Europa mit lautem Beifall begrüßt wurde. Hören wir, was darüber Herr von Raumer ſagt*). Bis auf einige Irrthümer, die man der Zeit und den Umſtänden zuſchreiben muß, iſt, ſeiner Meinung nach:

„— — alles Uebrige eine unbeſtreitbare Verbeſſerung der alten „Ordnung der Dinge. Nehmen wir als Beiſpiel die Erweiterung der „Religionsduldung, die Befreiung der Städte, die Regulirung der „Frohnden der Bauern, die neue Organiſation der Reichstage, die Form „der Wahl, die Abſchaffung der Conföderationen und des „liberum veto, die Einſetzung einer Erbmonarchie; „und dieſe ganze Conſtitution haben die Polen ſich ohne Plünderung, „ohne Mordthaten, ohne Verletzung der Eigenthumsrechte gegeben. Sie „wußten die Achtung vor den erworbenen Rechten, die aufrecht erhalten „werden konnten, mit der Vertilgung der Hauptübel zu vereinigen; und „Alles war mit Weisheit, Mäßigung und Ausdauer vollbracht worden. „Ein ſo bewundernswerthes Werk verdiente den beſtmöglichen Erfolg; „wir halten daher die Verläumder, die es geſchmäht, und die Ungläu-

*) Polens Untergang, 1832.

„digen, die es vernichtet haben, für doppelt verantwortlich... Heut„zutage kann nur noch blinde Anmaßung, kraſſe Unwiſſenheit oder feige „Verläumdung die Urheber der Conſtitution vom 3. Mai 1791 beſchul„digen, ſtrafbare Revolutionäre geweſen zu ſein.“

Die Conſtitution vom 3. Mai 1791 führte, wie wir ſehen, die Erblichkeit des Thrones und die Entſcheidung durch Stimmenmehrheit ein; das würde genügen, ſie der ruſſiſchen Regierung verhaßt zu machen. Die Conſtitution vom 3. Mai war das Tanſimat der heutigen Türkei. Rußland rief eine Contrerevolution hervor, brachte die deutſchen Mächte auf andere Anſichten, und machte der Exiſtenz Polens ein Ende: — Beſtrafung des unverzeihlichen Verbrechens, daß es aus der Anarchie hatte herauskommen wollen.

Beharrten die Polen bei der heilſamen Reaction, die in ihrem Geiſte Statt gefunden hatte? Wir erblickten ihre Thätigkeit in dem Herzogthum Warſchau und dem Königreich Polen, von 1806 bis 1830, der kurzen Zeit, während welcher ſie einer nationalen Regierung genoſſen. Sie haben damals eine noch aufgeklärtere und noch einhelligere Neigung zu Gunſten der Ordnung und einer vernünftigen Freiheit gezeigt. Keiner von ihnen hat, unſeres Wiſſens, über die Erblichkeit des Thrones, über die Gleichheit vor dem Geſetz, über die Aufhebung der Adelsprivilegien, über die Freilaſſung der Bauern, oder über die Unterdrückung der lärmenden Verſammlungen der letzten Zeiten gemurrt. Es beſtand zwiſchen ihnen keine andere Eiferſucht, als der Wetteifer, zu den Opfern beizutragen, die auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt werden mußten. Das kleine Herzogthum Warſchau, mit einer Bevölkerung von 4—5,000,000 Seelen, ſtellte Napoleon für den Feldzug eine Armee von 70,000 Mann, welche ein Muſter der Disciplin war. Wir wollen nicht von der Armee ſprechen, welche ſich in der Inſurrection von 1830 die Bewunderung von ganz Europa gewann.

Die kleine hiſtoriſche Abſchweifung, die wir uns geſtatteten, führt uns zu der feſten Ueberzeugung, daß der alte anarchiſche Geiſt der Polen ſeit längerer Zeit verſchwunden iſt, daß Polen unter einer guten Regierung ſtets verſtändig, unter einer ſchlechten ſtets unruhig war, und daß folglich die Anarchie nicht, wie man dies gewöhnlich glaubt, in dem Charakter der Polen lag, ſondern in ihren Inſtitutionen. Man gebe

dem Lande eine kräftige, aufgeklärte, zugleich aber nationale Regierung, und es wird seine Unabhängigkeit gewiß nicht wieder gefährden.

Deutschland theilte diese Meinung bereits bis zu dem Augenblicke, wo die Ereignisse von 1848 sie auf eine sehr grausame Weise widerlegt zu haben scheinen. Da aber die Episode von 1848 die einzige Niederlage ist, welche die Polen in der öffentlichen Meinung erlitten haben, verdient sie, daß man ihr eine ganz besondere Aufmerksamkeit widme.

Es ist stets eine Sache der Verlegenheit, die Wahrheit in einem Conflicte aufzusuchen, bei welchem der Haß der Racen eine so wichtige Rolle gespielt hat, und wo man gegen den ziemlich gerechtfertigten Unwillen seines eigenen Landes zu kämpfen hat. Nur das hohe Interesse des öffentlichen Wohles kann dazu ermuthigen, eine so zarte Saite zu berühren. — Hier also, was sich zutrug:

Der Revolutionssturm von 1848 macht die Runde durch ganz Europa; er proklamirt die Emancipation aller Nationalitäten, und besonders die Befreiung Polens. Auf dieses Signal gerathen die Polen des Großherzogthumes Posen ebenfalls in Aufregung, stoßen Freudengeschrei aus, und glauben, daß die Befreiungsstunde ihres Vaterlandes bereits geschlagen hat. S. M. der König von Preußen*) fordert alle seine Provinzen, die nicht zum deutschen Bunde gehören, auf, sich darüber zu erklären, ob sie demselben beizutreten wünschen, oder ob sie es vorziehen, getrennt zu bleiben. Die Polen des Großherzogthumes sprechen sich durch das Organ ihres Comités für eine besondere Verwaltung aus, und schicken an der Spitze einer Deputation ihren Erzbischof nach Berlin, um ihre Wünsche zu den Füßen des Thrones niederzulegen. Der König bewilligt ihre Wünsche**) und verspricht eine nationale Reorganisation. In Uebereinstimmung mit den Befehlen des Monarchen, ermächtigt das preußische Ministerium die Polen,***) eine Reorganisations-Commission zu bilden, und sendet ihnen seinerseits einen Special-Commissär zu, um diese Angelegenheit zu leiten.****)

*) Cabinets-Ordre vom 18. März 1848.

**) Cabinets-Ordre vom 24. März 1848.

***) Ministerial-Rescript vom 26. März 1848.

****) Den General Willisen.

In dem Vertrauen auf die guten Gesinnungen der Regierung errichten die Polen eine Nationalgarde. Die Jugend des Landes ist von patriotischem Eifer beseelt, und da sie einen Krieg mit Rußland als unvermeidlich voraussieht, ahmt sie Deutschland nach, und bewaffnet Freicorps, die sich bald bis zu einer Stärke von 20,000 Mann erheben. Bis hierher verwirren sich die Sachen zwar ein wenig, aber es findet sich noch keine Spur von irgend einer Feindseligkeit zwischen den Polen und den Deutschen. Ein Theil der deutschen Bevölkerung des Großherzogthumes spricht sich zu Gunsten der Absichten der Polen aus, mischt sich unter ihre Deputationen, stellt deren Kolonne neben der eigenen an. Die Polen ihrerseits scheinen in vollkommener Uebereinstimmung mit der Regierung nicht nur, sondern auch mit ihren Provinzgenossen fremden Stammes zu sein; wenigstens sprechen sie sich in ihren Proclamationen gegen diese Letztern in den freundlichsten und freundschaftlichsten Ausdrücken aus. — „Wir bieten Euch," — sagten sie, — „unsere brüderliche Rechte. Wir hoffen und rechnen mit Gewißheit „darauf, daß unsere Angelegenheiten sich mit Euch auf eine friedliche „Weise ordnen werden. — Wir wissen, daß wir mit Euch keinen Kampf „bekommen; Ihr selbst unterdrückt den Gedanken daran, doch ein ander „darer Kampf wartet unseren, der mit den Russen." *)

Die Local-Behörden ihrerseits setzten allen diesen Demonstrationen keinen Widerstand entgegen; sie blieben ruhige Zuschauer der polnischen Bewaffnung, der triumphirenden Rückkehr der Staats-Gefangenen und der Bewaffnung der akademischen Jugend in der Hauptstadt; der Regierungspräsident trat in Unterhandlung mit dem Comité; der Commandant der Gendarmerie gewährte dem letztern seine volle Unterstützung. **)

Plötzlich droht Rußland und die aus der Revolution hervorgegangene preußische Regierung geräth in eine gewaltige Bestürzung. Von diesem Tage an ändert sich Alles und die Regierungsmaßregeln beginnen sich in zwei einander entgegengesetzten Richtungen zu kreuzen, von denen die eine die Polen ermuthigt, die andere sie bekämpft.

Der königliche Commissär verfolgt sein Reorganisations-Werk und handelt in Uebereinstimmung mit den Polen. Die bewaffnete Macht,

*) Manifest des Polen-Comités vom 21. März 1848.

**) Tagesbefehl des Generals von Natzmer, vom 22. März 1848.

die Local-Büreaukratie und die deutſche und jüdiſche Bevölkerung, ſcheinen die Autorität des Commiſſärs nicht ſehr zu achten, und ſprechen ſich ohne Umſchweife gegen jeden Gedanken aus, dem polniſchen Elemente irgend eine Befriedigung zu gewähren. Daraus entſteht eine unerhörte Erbitterung zwiſchen den beiden Nationalitäten; der Haß der Racen entzündet ſich, es werden Ausſchweifungen begangen, die Polen ſchreien über Verrath, die Angeſehenſten unter ihnen ſtrengen ſich vergebens an, eine verderbliche und unnütze Colliſion zurückzuhalten, die Exaltirteſten leiſten mit bewaffneter Hand Widerſtand gegen die Truppen der Regierung, und Alles endet mit Auftritten des Blutvergießens und des Gemetzels. Das polniſche Element erntet von ſeinem Widerſtande keine andern Früchte, als grauſame Täuſchungen und den Verluſt der deutſchen Sympathien.

Nur aus der Ferne Zeuge dieſer traurigen Ereigniſſe, waren wir längere Zeit außer Stande, die Wahrheit aus dem Chaos herausfinden zu können, mit dem die Leidenſchaften des Augenblickes ſie umgaben. Jetzt, wo offizielle Documente vorliegen und die Ruhe auf den Sturm folgte, ſind wir der Meinung, daß uns nichts anderes zu thun bleibt, als dieſe beklagenswerthe Kataſtrophe mit einem undurchdringlichen Schleier zu bedecken. Wir geben zu, daß die Polen Unrecht thaten, gegen uns ihre Arme zu wenden, die ſie gegen Rußland bewaffnet hatten; wir geben zu, daß ſie Unrecht thaten, nicht verſtändiger zu ſein, als die andern Nationen Europas, und die Ermuthigungen der Revolution, ſo wie die Verſprechungen der Regierungen für Ernſt zu halten; wir geben zu, daß der Zweck die Mittel heiligt, und daß die Doppelzüngigkeit der preußiſchen März-Regierung ein gewandtes Verfahren war, die allgemeine Revolution zu unterdrücken, und das Revolutionsfieber Deutſchlands gegen eine fremde Nationalität abzulenken; wir geben zu, daß die Polen Unrecht thaten, einen Kampf anzunehmen, den wir im Intereſſe der Ordnung hervorriefen; wir geben das Alles zu, und proteſtiren nur gegen die Folgerungen, die man daraus für die gegenwärtige Kriſis und für die Wiederherſtellung Polens ziehen will. Ja, die Handlungsweiſe der Polen war verdammenswerth, aber ſie zeigt keine Analogie mit den Fehlern ihrer Väter. Ja, ſie haben Unordnungen begangen, aber dieſe waren allen Nationen Europa's gemeinſam. Wenn es bei ihnen ein revolutionäres Element **mehr** gab, ſo war es das,

welches uns Alle, Nationen und Regierungen, 1813 gegen das Joch Napoleon's beseelte. Legen wir nun aber die Hand auf das Herz, und fragen wir uns, sind wir weniger schuldig, als sie? Man beschuldigt die Polen, daß sie sich durch ihre Unruhen im Jahre 1848, als unverbesserlich gezeigt haben, als unfähig, eine dauernde und regelmäßige Regierung zu begründen. Ist das nicht auch unser eigenes Verdammungsurtheil? Folgt daraus, daß eine anarchische Bewegung die Straßen von Berlin, von Wien, von Dresden, mit Blut färbte, der Beweis, daß alle Preußen, alle Oesterreicher, alle Sachsen, nicht würdig sind, ein Vaterland zu besitzen? Und dann, — was ist denn das Großherzogthum Posen? Kaum der 15. Theil des alten Polens! Hat denn die Schilderhebung in dem Großherzogthume ein Echo bei dem ganzen übrigen Theile der Nation gefunden? Wäre es recht und billig, das Ganze für die Fehler einer so kleinen Minderzahl verantwortlich zu machen?

Es giebt in Deutschland noch eine andere Meinung, welche zwar unsere oben angegebenen Beobachtungen theilt, vor der polnischen Nationalität aber aus Rücksichten anderer Art erschrickt.

Ja, sagt man, mit Grund oder Ungrund, das Uebel ist geschehen; die Polen grollen uns deshalb; der Unabhängigkeit zurückgegeben, würden sie die erste Gelegenheit ergreifen, Deutschland ihre Rache fühlen zu lassen.

Unserer Meinung nach sind das ganz chimärische Befürchtungen. Es liegt nicht in der menschlichen Natur, Rache zu üben, wenn man Genugthuung erhalten hat. Ueberdies würde das wiederhergestellte Polen etwas Besseres zu thun haben, als die Erinnerung an das Mißgeschick der Vergangenheit zu erneuern; sein erstes Bedürfniß würde sein, im Frieden mit seinen Nachbarn zu leben. Die Politik der Regierung wird durch die Interessen des Landes geleitet, und nicht durch Rücksichten persönlichen Grolles.

Wir wollen nicht dafür bürgen, daß Polen in seinem Schooße nie eine unruhige Partei haben wird, welche zum Umsturz geneigt ist und sich zu unverständigen, anarchischen und unpraktischen Theorien bekennt. Welches Land ist jetzt davon frei? Polen wird eine solche Partei wahrscheinlich behalten, wie wir Alle; aber wenn es in seinen legitimen

Rechten befriedigt ist, wird es ein doppeltes Interesse daran haben, diese Partei in der Minorität zu erhalten.

Man behauptet, daß der Antagonismus zwischen den Polen und den Deutschen sprichwörtlich geworden ist. Ja; aber besteht dieser Antagonismus nicht ebenfalls auch zwischen den Deutschen und den Russen, zwischen den Deutschen und jedem andern slavischen Stamme? Das Lager bei Kalisch kann uns davon sehr belehrende Beweise liefern. Der Antagonismus der Stämme besteht in der ganzen Welt und wird ewig bestehen; keine menschliche Macht wird den Keim desselben ausrotten; nur die Weisheit der Regierungen kann die daraus hervorgehenden Stürme beschwören. Das ehemalige Polen, — die Gerechtigkeit muß man ihm widerfahren lassen — hat diese Weisheit bewiesen. Es giebt einen Punkt in seiner Geschichte, der nicht genug beachtet worden ist; nämlich, daß die Polen, ausgenommen einige Feindseligkeiten in den frühesten Zeiten des Mittelalters, in denen die Grenzen des Reiches noch nicht hinlänglich genau bestimmt waren; — ausgenommen einige Streitigkeiten mit den deutschen Rittern, die sich zuweilen gegen ihre Oberlehnsherren auflehnten, nie Krieg gegen Deutschland geführt haben.

Der Fürst Metternich hat auf dem Wiener Congresse, als er das Anerbieten stellte, Galizien zurückzugeben, um ein unabhängiges Königreich Polen zu bilden, laut ausgesprochen: „In keinem Falle hat Oesterreich in dem freien und unabhängigen Polen eine nebenbuhlerische „oder feindliche Macht gefunden*).“

Genügen diese Zeugnisse nicht, um unsere Besorgnisse zu beschwichtigen? Was wir den Polen zum Vorwurf machen können, ist nicht eine systematische Feindseligkeit gegen Deutschland, sondern es sind ihre ewigen Declamationen gegen das Umsichgreifen des Germanismus, die sie mit dem ganzen Stamme der Slaven gemein haben. An wem liegt die Schuld? Dringt der Germanismus mit bewaffneter Hand in ihr Gebiet ein? Ist er nicht zu allen Zeiten durch sie selbst herbeigezogen worden? Hat er nicht ihre Städte bevölkert, ihren Handel und ihre Industrie belebt, ihre Wüsteneien bebaut, ihren Ackerbau verbessert? Sind nicht der beste Beweis für die nützlichen Dienste, die er Polen geleistet

*) Note des Fürsten Metternich an den Wiener Congreß vom 21. Febr. 1843.

hat, der Privilegien, die ihm alle Herrschen Polens verliehen, und die bis zu einer eigenen Gesetzgebung gingen *)?

Man behauptet, daß ein großer Theil der polnischen Sprache aus Worten von deutschem Ursprunge besteht; soll das vielleicht auch eine Usurpation sein?!

Wenn die Polen glauben, daß sie in Zukunft der ackerbauenden Propaganda des Germanismus entbehren können, nun, desto besser für sie! Nur machen wir sie darauf aufmerksam, daß der Nationalstolz nicht genügt, um fremder Unterstützung nicht mehr zu bedürfen. Die Civilisation ist ansteckend, man müßte ihr denn die Thore hermetisch verschließen. Einer Invasion mit bewaffneter Hand stellt man Kanonen entgegen; einer friedlichen Invasion muß man Fortschritte entgegensetzen, die sie unnütz machen. Wenn die Polen ihre Gewohnheiten der Unthätigkeit bereits mit der Liebe zur Arbeit vertauschten, wenn sie Colonisten den Colonisten, Kaufleute den Kaufleuten, Handwerker den Handwerkern, Ingenieure den Ingenieuren entgegenzusetzen vermögen, so können wir ihnen dazu nur Glück wünschen.

Es ist mit dieser Möglichkeit einer Rache der Polen eben so, wie mit den Besorgnissen über ihre stark-ausgesprochenen Sympathieen für die Franzosen. Gewisse Geister behaupten, wenn Polen seine Unabhängigkeit wiedererlangt hätte, so würde es jederzeit der treueste Verbündete unseres gefährlichsten Nachbars sein, und Deutschland so zwischen zwei Feuer gerathen. Wir bestreiten nicht, daß zwischen dem polnischen und dem französischen Charakter viel Aehnlichkeit besteht, und daß man deshalb die Polen nicht mit Unrecht die Franzosen des Nordens nennt; aber wir fragen den bloßen gesunden Menschenverstand eines jeden nur etwas aufgeklärten Geistes, ob die internationale Politik der Staaten nach der Aehnlichkeit der Charaktere gelenkt wird? Der große Sobieski war dem Herzen nach Franzose, der Gemahl einer Französin, und gleichwohl eilte er gegen den Rath Frankreichs zur Rettung Wiens herbei. Die glühende Sympathie zwischen den Polen und

*) Dies war, was man jus teutonicum nannte, — Städterecht. — Das jus polonicum betraf nur das flache Land. Man muß anerkennen, daß es kein Land der Welt giebt, in welchem die Deutschen größerer Privilegien genossen haben, wie in Polen. Sie bildeten hier einen wahren Staat im Staate.

den Franzosen stammt übrigens in der That erst von der Zerstückelung Polens her, und seitdem die Polen auf tausend Schlachtfeldern ihre Reihen in die der Franzosen mischten. In älteren Zeiten ist es nicht immer ebenso gewesen. Man lese nur Voltaire und alle die philosophischen Lobredner Katharinas, und man wird durch die Urtheile überrascht werden, die sie über Polen fällen. In der Politik geht das Interesse über die Sympathien, das ist das Geschick jeder Nation. Der fremde Einfluß richtet sich nach den Vortheilen, die er mit sich bringt; ob aber das französische oder das deutsche Bündniß für das zukünftige Polen vortheilhafter sein würde, das ist eine Frage, deren Beantwortung nicht von den Polen abhängt; sie werden ganz gewiß die ihnen nützlichere Allianz vorziehen. Frankreich und Deutschland brauchen sich also nur unter einander zu verständigen.

Wenn wir wegen der Zukunft Polens eine ernste Besorgniß haben dürfen, so ist es die, welche uns diese Nation für den Fall einflößen müßte, daß sie entschieden von Deutschland aufgegeben würde, und sich aus Verzweiflung ihrem unerbittlichsten Feinde anschlösse. Diese Bemerkung ist nicht neu, und wir können sogar hinzufügen, daß sie keine bloße Drohung ist. Wir dürfen überzeugt sein, daß Rußland mit allem Eifer auf den Augenblick lauert, und daß es Deutschland gegenüber die Maske abwerfen wird, sobald es darauf rechnen dürfte, die Polen auf seiner Seite zu haben.

Wir wollen uns nur eines einzigen Umstandes erinnern, der auf dem Wiener Congresse stattfand. In jener Zeit glaubte der Kaiser Alexander die Zuneigung der Polen gewonnen zu haben, indem er bei ihnen nationale Gefühle nährte. In dem Augenblick, als die Eifersucht der Mächte ihm die Möglichkeit einer Auflösung des Congresses und eines Krieges mit Deutschland zeigte, schickte er seinen Bruder nach Warschau mit dem Befehle, die polnische Armee bis auf 70,000 Mann zu erhöhen, und erließ zu diesem Zwecke eine glühende Proklamation, in welcher wir die folgende bemerkenswerthe Stelle finden: „Was An„dere Euch versprechen können, vermag allein der Kaiser Euch zu ge„währen*)."

*) Tagesbefehl des Großfürsten Constantin, vom 11. Dec. 1814.

Die nicht sehr aufrichtigen und vielleicht verfrühten Versuche des Kaisers Alexander sind bei den Polen nicht gelungen. Der Kaiser Nicolaus verfolgt ein anderes System; er will mit der Gewalt durchsetzen, was sein Bruder durch Schmeicheleien versuchte. Die Polen so weit zu bändigen, um ihnen begreiflich zu machen, daß es für sie kein Heil giebt, als durch Rußland, — das war sein Zweck. Das einzige Mittel, dieses Resultat herbeizuführen, ist, ihnen unablässig die Ohnmacht Frankreichs zu zeigen und sie dem Germanismus täglich verhaßter zu machen. Man sehe nur, mit welcher unerbittlichen Hartnäckigkeit er jede Maßregel der Strenge unterstützt, die in Oesterreich und Preußen gegen die Polen ausgeübt wird. Jeder russische Unterthan, mag er strafbar sein oder nicht, genießt im Auslande eines gewissen Schutzes seiner Regierung; ein Pole erfreut sich desselben nie, blos deshalb, weil er ein Pole ist. Der Kaiser Nicolaus scheint uns unbedingte Vollmacht ertheilt zu haben, diese Parias ohne Erbarmen zu verfolgen. Das kömmt daher, weil die wachsende Animosität zwischen dem polnischen und dem deutschen Elemente Alles ist, was er wünscht. Man kann sich daher leicht die Freude vorstellen, welche ihm die beklagenswerthen Conflicte in Posen 1848 und in Galizien 1846 verursachen mußten: diese Conflicte haben schon ihre Früchte getragen. Glaubwürdige Reisende, welche aus Polen kamen, gaben uns die Versicherung, daß unter dem höheren Adel dieses Landes sich eine Neigung zu offenem Anschlusse an Rußland bemerkbar zu machen beginnt. Die Patrioten, welche bisher die eifrigsten waren, glauben, daß die unwandelbare Feindseligkeit des Germanismus ihnen keine andere Aussicht eröffnet, als den Untergang, und daß ihnen daher nur die Wahl zwischen zwei Uebeln bleibt. Nun wäre es aber besser, das kleinere von beiden zu wählen, und sich der Macht anzuschließen, mit der sie durch eine Verwandtschaft des Stammes verbunden sind, und die daher wenigstens eine größere Aussicht auf die Erhaltung ihrer Nationalität bietet. Die russische Regierung drängt im Verborgenen zu dieser Umkehr der Meinung*), und bewahrt ohne Zweifel in's Geheim Zugeständnisse, die sie

*) Hier ein Auszug aus einem Artikel, der im Jahre 1836 auf Befehl des russischen Gesandten in den „Courrier" eingerückt wurde:

„Angenommen selbst, daß Rußland die ehrgeizigen Absichten bewahrt, welche ihm

ohne Gefahr bewilligen zu können glaubt. Diese Gedanken haben bis jetzt weder bei der Masse des Volkes, noch selbst bei der Mehrzahl des Adels Eingang gefunden; diese wenden ihre Blicke noch immer gegen den Westen, besonders unter den jetzigen Umständen. Wie wird es indeß sein, wenn Europa fortfährt, den Namen Polens von jeder Verhandlung auszuschließen, wenn es den gegenwärtigen Krieg beendigt, ohne irgend eine Veränderung mit dem Loose der Polen vorzunehmen, und diese die Ueberzeugung gewinnen, daß selbst die furchtbarsten Coalitionen gegen Rußland ihnen keine Hoffnung bieten? Wäre dann nicht ihr Uebertritt zu Rußland natürlich und unfehlbar? Dann würde Rußland offen die Fahne des Panslavismus entfalten; dann würde es seine Propaganda nicht nur unter den slavischen Bevölkerungen der Türkei und Oesterreichs ausüben, sondern auch unter der polnischen Bevölkerung Oesterreichs und Preußens. Wir dürfen überzeugt sein, daß schon allein der Gedanke, ihre Brüder von dem Joche Deutschlands zu befreien, die Polen doppelt begeistern würde, die Waffen Rußlands zu unterstützen. Behüte Gott, daß wir an der Tapferkeit unserer Armeen zweifeln sollten, aber würde Deutschland dann einig genug sein, um einen erfolgreichen Widerstand entgegensetzen zu können, und wird es dabei auf das Bündniß Frankreichs rechnen dürfen, wenn es dasselbe jetzt verschmäht? Würde Deutschland dann nicht wahrhaft zwischen zwei Feuer kommen? Wir wollen eine Hypothese aufstellen, und annehmen, daß Polen seine Aussöhnung mit Rußland vor dem gegenwärtigen Kriege geschlossen und dieses letztere gegen die Donau die 150,000 Mann vorrücken ließe, deren es jetzt bedarf, um Polen zu decken! Wir wollen ferner annehmen, daß diese Armee zur Hälfte aus einem Corps wohldisciplinirter Polen bestanden hätte, wo würde dann jetzt Konstantinopel sein? Würde Rußland dann wohl das Bedürfniß gefühlt haben, Deutschland zu schonen und die Donau-

---

„zuzuschreiben jetzt Mode ist, wäre es da für die Polen nicht besser, die Lorbeern „Rußlands zu theilen, als ihre Existenz mit Hülfe elender Unterstützungen fort„zuschleppen, welche ihnen durch die französische und die englische Regierung gewährt „werden? — Die Schuppen müssen ihnen eines Tages von den Augen fallen, und „eine theuer erkaufte Erfahrung wird sie mit der Zeit von der Thorheit überzeugen, die „darin lag, sich einer Vereinigung zu widersetzen, die für die ganze „slavische Race nicht anders als vortheilhaft sein kann." Portfolio, Bd. II. 1836.

fürstenthümer auf die bloße Drohung Oesterreichs zu räumen? Würde es nicht in dem Schooße Oesterreichs, in Gallizien, in Ungarn, in Siebenbürgen ꝛc. demselben Verlegenheiten erweckt haben, welche fähig gewesen wären, alle seine Streitkräfte zu lähmen? Wir wollen uns keine Täuschungen darüber machen, — wäre Polen im Herzen mit Rußland vereinigt, so würde es um die Unabhängigkeit Deutschlands geschehen sein, und der slavische Stamm machte sich zum Gebieter des halben Continents. Unsere deutsche Gutmüthigkeit, welche sich so leicht durch Intriguen hintergehen läßt, und bei der die Händedrücke, der Regen der Ordensverleihungen und die athletische Erscheinung des großherzigen Kaisers so wunderbare Bekehrungen hervorbringen, — unsere deutsche Gutmüthigkeit, sagen wir, läßt uns glauben, daß Rußland die Integrität Deutschlands nie antasten werde; und wie oft hat es nicht gleichwohl schon unser blindes Vertrauen getäuscht? Hat nicht im Jahre 1712 Peter der Große danach getrachtet, Reichsfürst zu werden? Hat sich nicht im siebenjährigen Kriege die Kaiserin Elisabeth halb Schlesiens und ganz Ostpreußens bemächtigen wollen, und wehete nicht das Banner mit dem russischen Adler bereits mehrere Wochen lang auf dem Thurme der Kathedrale von Königsberg*)? Hat es uns nicht 1806 und 1809 die Hälfte unserer polnischen Provinzen entrissen? Hat es nicht im Jahre 1828 Oesterreich gedroht, ihm für den Fall, daß es seinen Plänen auf Konstantinopel entgegen zu wirken wagen würde, allemöglichen Stürme zu erregen? Hat es nicht in derselben Zeit den Plan entworfen, auf Kosten Preußens, Frankreich schadlos zu halten, wenn dieses genöthigt sein sollte, ihm in dem Kriege gegen die Türkei mit den Waffen Beistand zu leisten**)?

*) Man vergleiche: Wilh. Stricker, Deutsch-russische Wechselwirkungen ꝛc., Leipzig 1849.

**) „Es würde vielleicht gut sein, die preußische Politik mit dem Gedanken vertraut „zu machen, daß, wenn die Ereigniſſe ihm die Gelegenheit bieten sollten, sich zu vergrößern (wahrscheinlich in russisch- oder österreichisch-Polen), Frankreich seinerseits sich „nicht um nichts und wieder nichts compromittiren und schlagen „kann. — Ich bin überzeugt, daß für den Fall der Verständigung zwischen den drei „Mächten, Rußland, Preußen und Frankreich, dieses letztere nichts fordern würde, „was im Mißverhältniß zu seinen Opfern und seiner Wichtigkeit „stünde." — Depesche des Grafen Pozzo di Borgo an den Grafen Nesselrode, Paris, den 28. November 1828, Portfolio, Th. I. 1836.

Und hat es nicht erſt noch in unſeren Tagen, unmittelbar vor dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges, Frankreich dieſelbe Zerſtückelung Deutſchlands angeboten, um es für ſeinen Plan zu gewinnen, die Staaten des kranken Mannes zu theilen? Die ganze Vergangenheit beweiſt es, daß Rußland uns nicht mehr ſchonen würde, als die Andern, und daß es über unſere Gebiete zu verfügen geneigt wäre, ſobald die Umſtände ihm erlaubten, dies mit günſtigem Erfolge zu können. Denn der politiſche Codex, den Peter der Große ihm hinterlaſſen hat, iſt vorhanden und muß um jeden Preis befolgt werden*).

*) Für diejenigen unſerer Leſer, welche den Inhalt dieſes Teſtaments Peter's des Großen vergeſſen haben, wollen wir hier diejenigen Stellen anführen, welche ſich auf Deutſchland beziehen:

Art. VI. Zu Gemahlinnen der ruſſiſchen Prinzen immer deutſche Prinzeſſinnen zu nehmen, um die Familienverbindungen zu vervielfältigen, die Intereſſen einander anzunähern, und Deutſchland von ſelbſt unſerer Sache zu gewinnen, indem wir unſere Grundſätze dort verbreiten.

Art. X. Die Allianz mit Oeſterreich ſorgfältig ſuchen und erhalten; ſcheinbar ſeine Abſichten der Herrſchaft über Deutſchland begünſtigen, und unter der Hand gegen daſſelbe die Eiferſucht der Provinzen erregen. Dahin trachten, von den Einen wie von den Andern die Intervention Rußlands nachſuchen zu laſſen, um über das Land eine Art von Vormundſchaft auszuüben, welche die zukünftige Beherrſchung deſſelben vorbereitet.

Art. XI. Das Haus Oeſterreich dafür zu gewinnen, den Türken aus Europa zu vertreiben, und es bei der Einnahme Konſtantinopels um ſeinen Antheil der Beute zu betrügen, ſei es, indem man es in einen Krieg mit den alten Staaten Europas verwickelt, ſei es, indem man ihm von der Eroberung einen Theil überläßt, den man ihm ſpäter wieder abnimmt.

Art. XIII. Wenn Schweden zerſtückelt, Perſien beſiegt, Polen unterjocht, die Türkei erobert iſt, unſere Heere vereinigt ſind, unſere Schiffe das ſchwarze und das baltiſche Meer bewachen, muß man einzeln, und mit großer Vorſicht, zuerſt bei dem Hofe von Verſailles und dann bei dem von Wien, den Vorſchlag machen, mit ihnen die Weltherrſchaft zu theilen.

Art. XIV. Wenn, was indeß nicht ſehr wahrſcheinlich iſt, beide das Anerbieten Rußlands abſchlagen, muß man ſie mit einander in Händel zu verwickeln ſuchen, und ſie ſich gegenſeitig erſchöpfen laſſen. Dann wird Rußland einen entſcheidenden Augenblick benutzen und mit ſeinen ſchon im Voraus zuſammengezogenen Truppen über Deutſchland herfallen, während zu gleicher Zeit zwei bedeutende Flotten aus dem Azowſchen Meere und dem Hafen von Archangel auslaufen, beſetzt mit den aſiatiſchen Horden und gedeckt durch die bewaffneten Flotten des ſchwarzen und des baltiſchen Meeres.

Durch das mittelländiſche Meer und den Ozean vordringend, werden ſie auf der

Beſchluß.

Nachdem wir gezeigt haben, wie wenig die Beſorgniſſe eines Theiles von Deutſchland rückſichtlich der Wiederherſtellung eines unabhängigen Polens begründet ſind, wollen wir den Beſchluß damit machen, einige Worte über den Antheil zu ſagen, den Deutſchland an der Begründung dieſes neuen Staates nehmen kann.

Vor allen Dingen muß man ſich mit einer Haupt-Wahrheit vertraut machen, nämlich, daß Polen, um dem Zwecke Europas entſprechen zu können, ein wahrer Staat ſein müßte, den Europa in territorialer, ſtrategiſcher und ökonomiſcher Beziehung in eine Lage zu verſetzen hätte, die ihm die Möglichkeit gewährte, durch ſeine eigenen Kräfte zu beſtehen. Jede andere Anordnung, ſelbſt die Wiederherſtellung eines Königreiches, wie der Wiener Congreß es geſchaffen hatte, würde nur eine halbe Maßregel ſein, eine lebensunfähige Knickerei der niedern Politik, deren Reſultat den Opfern nicht entſpräche.

Zu dieſem Zwecke genügt es nicht, ihm die von Rußland beſeſſenen Provinzen zurückzugeben, ſondern auch Deutſchland müßte ſich darein ergeben, auf die ſeinigen zu verzichten. Der zukünftigen Organiſation Polens den Charakter einer neuen Theilung zu verleihen, die Elemente der gleichen Nationalität von einander zu trennen, die Einen zu befreien und die Andern zu unterwerfen, wäre eine Zuſammenſetzung, welche den Keim neuer Verwickelungen in ſich trüge, die dazu beſtimmt wären, den Beſorgniſſen Europas eine ewige Dauer zu verleihen.

Kann ſich Deutſchland ohne Rückhalt in das Opfer aller ſeiner polniſchen Erwerbungen ſeit 1772 fügen? Wir geſtehen offen, daß dies nicht der Fall iſt. Wir haben nicht den Muth jener Patrioten, welche in Berückſichtigung der moraliſchen und politiſchen Vortheile der Zukunft auf die unerläßlichen materiellen Vortheile verzichten. Unſerer Meinung nach kann die Uneigennützigkeit Deutſchlands nur beſchränkt ſein, und muß ſich im Uebrigen auf das Princip der Schadloshaltung ſtützen.

---

einen Seite Frankreich und auf der andern Deutſchland überſchwemmen. Und ſind dieſe beiden Länder beſiegt, dann wird das übrige Europa leicht, und ohne weiter einen Streich zu führen, unter das Joch zu bringen ſein.

Erwägen wir zuerst Preußen. Ohne eben unbedingt behaupten zu wollen, daß von der Theilung Polens die Existenz Preußens abhängt, sind wir dennoch der Meinung, daß es gewisse polnische Provinzen giebt, ohne deren Besitz Preußen zu einer Macht zweiten Ranges herabsinken würde. Wäre es nicht kindisch, ihm vorzuschlagen, daß es freiwillig diesen Selbstmord begehen solle? Wir meinen Danzig und den Theil des Küstengebietes der Ostsee, welcher ehedem Polnisch-Preußen genannt wurde. Abgesehen von seiner commerciellen und strategischen Wichtigkeit, ist dieses Gebiet für Preußen schon blos durch seine geographische Lage von unbedingter Nothwendigkeit. Für die Kurfürsten von Brandenburg möchte das hingehen, aber wäre es für so mächtige Herrscher, wie die Könige von Preußen, nicht sonderbar, wenn sie um einen polnischen Paß ansuchen müßten, so oft sie ihre östlichen Provinzen besuchen wollten? Ueberdies hat das deutsche Element auf diesem Gebiete schon ein ungeheures Uebergewicht gewonnen, und wenn wir uns selbst der Frage einer Volksabstimmung unterwerfen wollten, deren Competenz zuletzt wohl gar die Polen selbst zurückweisen dürften, so zweifeln wir, daß die Abstimmung der Localbevölkerung zu ihren Gunsten ausfiele. Wir glauben, daß es in Deutschland Niemand giebt, der nicht unserer Meinung ist. Und gleichwohl ist es die Unmöglichkeit, auf Danzig zu verzichten, welche gewisse Geister unter uns zögern läßt, sich für die Wiederherstellung Polens auszusprechen. „Wir würden den Polen", sagt man, „wohl ihr Großherzogthum Posen zurückgeben; aber sie erheben unsinnige Ansprüche; sie verlangen Alles, Alles ohne Ausnahme; sie beanspruchen ihre alten geschichtlichen Grenzen von 1772*)."

Dem setzen wir eine einzige Bemerkung entgegen. Wer kann denn annehmen, daß man die Polen über die Grenzen ihres künftigen Vaterlandes abstimmen lassen würde? Da sie ihre Freiheit durch eine besondere Gunst des Auslandes erlangten, müßten sie sich den Bedingungen unterwerfen, die Europa ihnen für diese Wohlthat stellte. Ließ man die Griechen des Peloponnes im Jahre 1826, die Belgier im Jahre 1831, etwa über die Grenzen ihrer Staaten abstimmen? Haben die Erstern nicht ihre Blicke bis nach Konstantinopel gerichtet, und die Letztern bis nach dem ganzen Großherzogthum Luxemburg? Und gleichwohl

*) Kölnische Zeitung vom 31. October 1864.

haben die Einen wie die Andern nur Das erhalten, was ihnen zu geben bei der Berücksichtigung aller Interessen möglich war. Der zukünftige, mit der Herstellung eines allgemeinen Friedens beschäftigte Congreß würde auf die gleiche Weise mit den Polen verfahren. Er würde ihre Wünsche anhören, ihre Belehrungen benützen, aber sich die endgültige Entscheidung vorbehalten. Mit dem gleichen Verfahren würde er ihnen einen König geben und ihnen eine Regierungsform vorschreiben, welche mit dem übrigen Europa im Einklange stände. Wenn die Polen in den letztern Zeiten Ansprüche erhoben haben, deren Erfüllung nicht möglich ist, so muß man einen großen Theil derselben dem Prinzipe der Brüderlichkeit beimessen, welches das revolutionäre Deutschland von 1848 prahlerisch auf seine Fahnen geschrieben hatte. Die Revolution hat so laut geschrieen, sie wolle freiwillig den Polen ihre historischen Grenzen und ihre sogenannten unveräußerlichen Rechte zurückgeben, daß Polen zuletzt diesem Geschrei Glauben schenkte. Die Ereignisse von 1848 haben diese Leichtgläubigkeit bitter büßen lassen.

Wir stellen demnach also den Grundsatz auf, daß das Ufergebiet der Ostsee bei der Wiedererrichtung Polens nicht mehr in Betrachtung kommen kann.

Etwas Anderes ist es mit dem Großherzogthum Posen, diesem Danaer-Geschenke, welches Preußen mehr Verlegenheit als Vortheil bringt. Die öffentliche Meinung Deutschlands legt auf den Besitz Posens kein großes Gewicht, und würde, bis auf einige zu bewahrende Grenzen, die Aufgebung desselben nicht beklagen. Es bleibt daher nur zu untersuchen, was man Preußen als Ersatz für das Großherzogthum Posen gewähren müßte.

Es giebt für Preußen sowohl im Norden, als im Osten und im Süden keine andere mögliche Schadloshaltung, als in dem Schooße der großen deutschen Familie, von der es umgeben ist. Wir achten die Reizbarkeit der Gefühle, welche sich bei dem bloßen Gedanken an eine Territorial-Veränderung innerhalb des deutschen Bundes empören, aber Niemand wird uns bestreiten, daß dies ein Verhängniß ist, — wenn überhaupt ein Verhängniß darin liegt, — welches den Charakter einer historischen Nothwendigkeit trägt. Keine menschliche Macht — die gewaltsamen Revolutionen lassen wir bei Seite gestellt sein — wird den natürlichen Lauf der Dinge aufhalten, und zwar aus der sehr einfachen

Urſache, weil die ſich entgegenſetzenden Intereſſen zu ſchwach ſind, um die aufzuwiegen, welche es fordern. Das Werk der Mediatiſirung wird bei uns ſeit Jahrhunderten fortgeſetzt; die Zahl unſerer beſondern Staaten, einſt etwa 300, betrug 1805 nur noch an 160 und iſt jetzt auf 39 herabgeſunken. Wer wagt darauf zu entgegnen, daß dies das letzte Wort iſt? Wer wagt zu behaupten, daß dieſes fortgeſetzte Zuſammenſchmelzen für uns keine Wohlthat war? Zu Gunſten der Mediatiſirung kämpfen die Stimmen unſerer Völker, ſo wie die Größe unſerer Zukunft und die Politik der beiden Großmächte, welche uns Deutſche vertreten. Die Zerſtückelung unſeres Vaterlandes konnte in der Vergangenheit ihre Vortheile bieten; jetzt hat ſie unglücklicher Weiſe nichts für ſich, als die Autonomie-Gelüſte einer kleinen Anzahl fürſtlicher Dynaſtien. Ein ſo vereinzelt daſtehender Grund, ſo achtungswerth er auch ſein mag, kann nicht lange gegen die unerbittlichen Anforderungen unſerer nationalen Entwickelung kämpfen, und es ſcheint, als warte die Geſchichte nur auf die großen Kriſen, um einen neuen Schritt zur Erreichung der Einheit zu thun.

Eine ſolche Kriſe iſt gegenwärtig eingetreten, und ſie erklärt uns die Anſtrengungen, welche unſere Staaten zweiten Ranges machen, um den Sturm fern zu halten. Eitle Bemühungen! Die Ereigniſſe werden ſtärker ſein, als die Menſchen; die Logik der Thatſachen wird ihren Lauf haben, und eine Zeit kommen, wo man ſich in das Unvermeidliche fügen muß. Die Wahrheit zu ſagen iſt die Gefahr für die Staaten zweiten Ranges nicht ſo allgemein, als man es ſich einbildet. Wie auch der Ausgang der Kriſe ſein mag, giebt es doch in unſerm deutſchen Staatenkörper Fürſtenthümer, die zwar beſcheiden, aber dennoch bedeutend ſind, und Dank des Alterthums ihres Urſprunges und der wichtigen Rolle, die ſie in unſerer Geſchichte geſpielt haben, wegen ihrer Autonomie ganz unbeſorgt bleiben können. Die Maßregel der Mediatiſirung würde nur einen Theil derer treffen, welche vollkommen nichtsbedeutend ſind, und durch ihre geographiſche Lage ſich als erſtes Opfer darbieten, das dem Intereſſe des allgemeinen Friedens zu bringen wäre. Um was handelt es ſich denn in der That? Preußen zu entſchädigen, und zwar auf eine Weiſe, daß es durch den Tauſch zufrieden geſtellt wird. Indem Preußen auf das Großherzogthum Poſen verzichtete, würde es etwa eine Million Einwohner verlieren. War es nicht eine in jeder Rückſicht herrliche

Schadloshaltung dafür, wenn es mit seinem Gebiete einige Fürstenthümer vereinigte, die es gegen Norden von Holstein scheiden, und die auf der Seite von Thüringen von seinen Besitzungen umschlossen werden? Wir enthalten uns, hier in nähere Details einzugehen; uns genügt es, das Princip aufzustellen und die Möglichkeit der Realisirung darzuthun. Es ist die Sache der Mächte, die zu dem künftigen Congresse versammelt sein werden, sich endgültig darüber auszusprechen.

So viel von Preußen. Was nun Oesterreich betrifft, so würde ein Abkommen hier noch weit weniger Schwierigkeiten bieten. Man mag immerhin anführen, daß Oesterreich in den polnischen Provinzen seit einiger Zeit eine ungewöhnliche Strenge entwickelt, um dort jeden Gedanken an Nationalität zu unterdrücken; man mag immerhin daran erinnern, daß die Politik Oesterreichs Polen gegenüber kürzlich eine vollständige Aenderung erlitten hat; wir werden dennoch nicht aufhören, zu wiederholen, daß die polnischen Provinzen unter österreichischer Herrschaft mehr ein Pfand als eine Eroberung sind. Wir unterscheiden eine Politik der Principe, welche durch vorübergehende Umstände herbeigeführt wird, von einer feststehenden Politik, die sich auf die unveränderlichen Bedürfnisse einer territorialen Lage stützt. Diese zeigt sich Jahrhunderte lang; jene ist vorübergehend, und verschwindet mit den Ursachen, durch die sie hervorgerufen wurde. Wir wagen nichts, indem wir behaupten, daß die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Polens ebenso, wie die der Türkei, ein traditioneller Wunsch der österreichischen Politik ist, und daß dieser Wunsch, ungeachtet der Episoden, welche ihn zu widerlegen scheinen, von allen Ministerien getheilt wurde, von Kaunitz bis auf Metternich*).

*) Man glaubt im Allgemeinen, daß Kaunitz der Theilung günstiger gesinnt gewesen sei, als die Kaiserin Maria Theresia, und daß er es war, welcher seine Gebieterin zu der Unterzeichnung zwang. Dies ist in Beziehung auf die Thatsache durchaus falsch, wenn auch nicht in Beziehung auf die Motive. Kaunitz hat die Theilung mit demselben Widerwillen unterzeichnet, wie die Kaiserin, nur machte ihn sein kalter Charakter und sein Staatssinn als Staatsmann weniger empfänglich für die Gefühle der Menschlichkeit, welche seine Gebieterin äußerte. „Ich bin Herrn von Kau„nitz," — sagte Maria Theresia zu dem französischen Gesandten, Herrn von Breteuil — „die Gerechtigkeit schuldig, zu sagen, daß er in diesen Augenblicken einen großen „Schmerz empfand. Er hat sich stets aus allen Kräften diesem grausamen Abkommen

Wenn nun aber Oesterreich auf dem Wiener Congresse „die größ„ten Opfer zu der Wiederherstellung eines unabhängigen Königreiches „Polen nicht scheute*)," weshalb sollte es dann nicht jetzt ebenfalls bereit sein, zu demselben Zwecke mitzuwirken, indem es auf seine polnischen Erwerbungen gegen eine Schadloshaltung verzichtete? Diese Schadloshaltung bietet sich auf so natürliche Weise dar, daß Jedermann sie errathen kann. Sie findet sich an der Donau, am adriatischen Meere, in anderen Küstengebieten des Südens, welche die Pforte nur dem Namen nach besitzt und auf die sie wenig Werth legt. Es gab einen Augenblick — und das war die Zeit vor dem Abschlusse des Vertrages von Adrianopel — wo die Türkei sich schon darein ergeben hatte, an Rußland die Donaufürstenthümer unter dem Titel von Ersatz der Kriegskosten abzutreten;**) weshalb sollte sie dieselben nicht auch an Oesterreich überlassen, — das für sie eine ewige Schutzmauer gegen die Uebergriffe Rußlands wäre — zumal, wenn zugleich die Pforte dadurch

---

„widersetzt. Ich muß Ihnen sogar gestehen, daß das Benehmen des Herrn von Kaunitz „bei dieser ganzen Angelegenheit, und seitdem sie beendigt ist, mir diesen Minister noch „viel theurer und viel achtungswerther gemacht hat; denn nachdem er so sehr wider„standen hatte, als es von ihm abhing, fühlte er dennoch, welch ein ärgerliches Licht „diese Angelegenheit auf sein Ministerium werfen müßte; gleichwohl zeigte er mir „nichts von dem Schmerze, den ihm dies verursachte, und ließ sich durch die öffentliche „Meinung Alles aufbürden, was am meisten mißbilligt und bekämpft wurde." Depesche des Herrn von Breteuil vom 23. Februar 1775. — Kaunitz selbst sagte in einer Unterredung mit einem andern französischen Gesandten, dem Herrn von Rohan: „Nach den Anstrengungen, die Ihro kaiserliche Majestät gemacht hatten" — dies sind seine eigenen Worte, — „ihren Nachbarn zu imponiren, nach den ungeheuren Sum„men, die sie in der Hoffnung geopfert hatten, eine ehrgeizige Nebenbuhlerin darnie„derzuhalten, setzten sie sich durch die Unthätigkeit einem vollständigen finanziellen „Untergange, und der Verachtung, dem am wenigsten wieder gut zu machenden Unter„gange aus. Es erübrigte daher nichts, als der Entschluß, bei dem mein Hof stehen „geblieben ist, obgleich mit dem größten Bedauern und dem äußersten Widerstreben. „Gezwungen durch die Gewalt der Umstände, und von keiner persönlichen Leidenschaft „bewegt, begnügte er sich damit, sich Erwerbungen zu sichern, welche denen des Hofes „von Berlin angemessen waren. Das europäische Gleichgewicht forderte diese Entschä„digung." St. Priest, Revue des deux Mondes. Paris 1849.

*) Worte der Note des Fürsten Metternich, vom 21. Februar 1815.

**) Ficquelmont.

schadlos gehalten würde, daß sie ihre Besitzungen an dem schwarzen Meere und in Asien zurückerhielte?

Ein französischer Schriftsteller, der in unserem Werke oft citirt wurde, hat gesagt, wenn Polen seine Wiederherstellung von Deutschland hoffte, könnte es lange warten. Wir sind anderer Meinung. Deutschland kann für Polen mehr thun, als Frankreich, weil es durch seine geographische Lage daran ein unmittelbares Interesse hat, während das Frankreichs nur mittelbar ist, nämlich das des europäischen Gleichgewichtes. Deutschland kann durch den bloßen Ausspruch seines Willens Polen herstellen; Frankreich vermöchte dies, ohne Deutschland, nur durch den Umsturz der Welt. Die Theilung Polens ist das Stempelpapier, auf welches der Vertrag der heiligen Allianz geschrieben wurde. Ist diese Allianz einmal zerrissen, so ist es die Theilung mit ihr. Wenn Deutschland sich so lange weigerte, Polen in seine Rechte wieder einzusetzen, so geschah dies, weil Zeit dazu erforderlich war, es zu überzeugen, daß die heilige Allianz, welche in besonderen Fällen vielleicht nützlich sein mochte, ihm zuletzt nur Demüthigung, Vasallenschaft und unfreiwillige Mitschuld an den unersättlichen Plänen Rußlands einträgt, Rußlands, das früher oder später damit endigen wird, Deutschland selbst zu verschlingen.

Wir erinnern uns, wie wenig daran fehlte, daß Polen auf dem Wiener Congresse vollständig wiederhergestellt wurde. War Deutschland, welches damals für die Sache Polens sprach, weniger gut unterrichtet, wie gegenwärtig? Haben ein Stein, ein Knesebeck, ein Hardenberg, ein Metternich, die Interessen Deutschlands weniger gut begriffen, als ein Manteuffel und ein Buol? Es hat Deutschland lange an Muth gemangelt, seine Ansichten geltend zu machen, allein das Jahr 1854 ist gekommen, um ihm die Augen zu öffnen, und wir hegen die feste Hoffnung, daß es demgemäß handeln werde, sobald es die Möglichkeit erblickt, seine Politik ohne allzugroße Opfer zu ändern. Wir glauben dargethan zu haben, daß es in dieser Beziehung durchaus keine Besorgnisse hegen darf. Wenn ungeachtet der Augenscheinlichkeit unserer Argumente Oesterreich und Preußen noch zögern, zur Wiederherstellung eines unabhängigen Polens beizutragen, so könnten wir dies wahrlich nur den Wirkungen der Gewohnheit beimessen, so wie dem Bedauern, sich von einer Eroberung zu trennen, die sie seit 70 Jahren als Eigen-

thum verwaltet haben. Jede Eroberung, mag sie nützlich oder nachtheilig sein, hat immer ihren mehr oder minder unvermeidlichen Reiz. Für diesen Fall brauchen wir hier nur die Worte voll Weisheit zu wiederholen, welche die Fürsten Metternich und Hardenberg durch Lord Castlereagh im Jahre 1814 an den Kaiser Alexander richteten, als dieser sich weigerte, Polen wieder herzustellen oder Deutschland vortheilhaftere Grenzen zu gewähren:

„Gebietsgewächs" — sagten sie — „möge von Nationalehrgeiz „befriedigen, bringe aber gewöhnlich Lasten und Unzufriedenheit von „gleichem Werth wie die neuen Hilfsquellen. Wenn die Verbündeten „auf solchen Grundsätzen freisinnig gegeneinander und nachsichtig gegen „andere Staaten handeln, so mögen sie hoffen, einen ruhmvollen Krieg „durch einen festen, dauernden Frieden zu krönen, und die Nachwelt „wird ihre Namen ehren, nicht nur für die Befreiung der Welt von „einem Tyrannen und Eroberer, sondern auch, weil sie durch ihr Beispiel und ihren Einfluß das Reich der Mäßigung und Gerechtigkeit „wieder hergestellt haben." (Pertz, VI, 201.)

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.